Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 43, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis. Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Nr. 196. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Freitag den 25. August 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Hierzu die Beilage Familienfreund Nr. 34.

Für die Zuchthausvorlage

spricht sich auch die Handelskammer von Halle a. S. in ihrem jüngsten Jahresbericht aus. Das wäre nun weiter kein Anlaß, viel Aufhebens von diesem neuesten Zuwachs im Lager der Zuchthausfreunde zu machen. Aber die Weisheit, die der Handelskammer-Bericht dabei zum besten giebt, ist doch so originell und für die sozialpolitische Rückständigkeit der meisten deutschen Handelskammern so charakteristisch, daß wir den Ausführungen der Handelskammer einige Worte widmen wollen.

Der Bericht glaubt zunächst konstatieren zu müssen, daß ein guter leistungsfähiger Arbeiter heutigen Tags für sein Fortkommen nicht zu sorgen brauche. Freilich müsse er den nämlichen guten Willen mitbringen wie sein Arbeitgeber. Das sei heutzutage nicht der Fall. Denn während der „Arbeitgeber" sich Mühe giebt, geeignete Arbeitskräfte an seinen Betrieb zu fesseln und einen beiderseitigen befriedigenden Verkehr anzubahnen, begegne ihm auf seiten der Arbeiter vielfach Mißtrauen und eine Unzufriedenheit, die auf fremde Einflüsse hinweise.

Und nun kommt ein Ausfall auf die Arbeiterbewegung, der klassisch beweist, welche sozialpolitische Finsternis in den Köpfen der Handelskammer-Mitglieder von Halle a. d. S. herrscht. Es heißt wörtlich:

„Das ist die Saat, welche frühzeitig in die Gemüter der jugendlichen Arbeiter durch fremde Elemente, zumeist von einer Seite ausgestreut wird, die sich zur Führung um so weniger eignet, weil sie nicht gewillt sind, durch eigne Arbeit den Lohn zu erwerben, der — sei sie körperlich oder geistig — ihr von Rechtswegen gebührt."

Wir wollen uns nicht über das gute Deutsch des Herrn aufhalten, der den Handelskammer-Bericht abgefaßt hat, aber sicherlich stammt er von einer Seite her, die nicht in der Lage „sind", über die Qualität anderer Personen zu urteilen. Es ist eine hohenlose Unverfrorenheit, die sich der Handelskammer-Bericht zu Halle a. d. S. zu schulden kommen läßt, wenn er denjenigen Personen, die an der Spitze der Arbeiterbewegung stehen, die Interessen der Arbeiter schriftstellerisch, gewerkschaftlich oder parlamentarisch vertreten, den Vorwurf macht, daß sie nicht gewillt seien, durch eigene Arbeit den Lohn sich zu erwerben, der ihnen von Rechts wegen gebühre. Ein Handelskammersekretär, der die Interessen von Handel und Industrie vertritt und dafür bezahlt wird, sollte, ehe er seine Nase in Dinge steckt, die ihn nichts angehen, sich überlegen, ob nicht die Vorwürfe, die er anderen machen will, auf ihn in allererster Linie angewendet werden könnten. Es spricht aus dem zitierten Satz nicht nur dreiste Anwendung, sondern auch ein solches Maß von wirtschaftlicher und sozialpolitischer Verständnislosigkeit, daß uns eine Handelskammer dauern kann, die der Oeffentlichkeit gegenüber sich selbst so brandmarkt, wie es seitens der Handelskammer von Halle a. S. geschieht.

Aber das ist noch nicht das schlimmste. Man höre weiter, auf welchen Ursachen nach dem Sozialpolitiker der Handelskammer die Freizügigkeit der Arbeiter basiert ist. Der Bericht meint, daß aus dem Mißverhältnisse zwischen einer rechtmäßigen, gern zugestandenen und einer fälschlich begehrten Existenz und Lebensführung die vielfältig beklagten Erscheinungen hervorgehen, daß den Arbeiter trotz guten Auskommens die Wanderlust ergreift und er seinen Arbeitsplatz unerklärlicherweise verläßt, um „an einem anderen Orte oder auf einem unweit davon gelegenen Werke Arbeit zu nehmen, oft genug ohne sich in seinem Einkommen zu verbessern."

Nicht eine Spur von Einsicht in den modernen Arbeitsprozeß unserer Industrie, der den freizügigen Arbeiter zur Voraussetzung hat, findet sich in dem Gehirn des Herrn, der die Freizügigkeit der Arbeiter auf ihre „unerklärliche Wanderlust" zurückführt.

Endlich fehlt auch in dem Bericht nicht die Behauptung, daß die Lohnverhältnisse sich nicht unwesentlich verbessert hätten. Das Material zu dieser Behauptung fehlt natürlich. Es wird einfach, wie so oft, die Behauptung aufgestellt und mit ihr operiert. Es ist nicht anders zu erwarten, als daß Personen, die so strafbar zurückgebliebene Ansichten über sozialpolitische Fragen entwickeln, für die Zuchthausvorlage eintreten. Es kennzeichnet aber auch das Niveau allgemeiner Bildung, auf dem die Industriellen des Handelskammerbezirks Halle a. S. stehen, daß sie solche Ausführungen in der Oeffentlichkeit zu vertreten sich nicht schemen.

Ueber die Pest in Portugal

geht dem „Hamburger Correspondenten" folgender Bericht aus Lissabon zu:

Endlich haben sich die hiesigen Zeitungen aufgerafft, um in nachdrücklichster Form gegen das bisherige Verheimlichungssystem der Regierung Einsprache zu erheben. Der „Seculo" greift den Minister der öffentlichen Arbeiten, Herrn Brito, scharf an, da dieser trotz seiner zweimaligen Reise nach Oporto noch immer **keinen amtlichen Bericht über die dortige Lage und den wahren Umfang der Pest erstattet habe. Das Land müsse die ganze Gefahr kennen; sonst sei eine wirkliche Bekämpfung nicht möglich.**

Ein Arzt schreibt dem genannten Blatte folgendes: „Der Minister hat sich hier mit eigenen Augen davon überzeugt, daß das ganze rechte Ufer des Douro von Miragaya bis zum Ende von Ribera Ribolera eine einzige Brutstätte von Bakterien und Miasmen ist. Denn hier liegen die seit Jahrzehnten aufgehäuften Abfuhrstoffe der Stadt, und bisher hat weder die Ger noch der Flut uns den Gefallen gethan, diese Millionen Kubikmeter Schlamm und Unrat hinwegzuspülen. Des weiteren hat der Minister, ohne allerdings selbst dahingegangen zu sein, genaue Kenntnis davon erhalten, daß das Stadtviertel Fonta Taurina, wo die ersten Pestfälle auftraten, hinsichtlich seiner gesundheitlichen Verhältnisse jeder Beschreibung spottet. Dort wohnen Hafenarbeiter zu Hunderten in einem Hause. Keines dieser Häuser besitzt auch nur die primitivsten Anlagen zur Entfernung des Unrats, der vielmehr die Höfe und Kellerräume zu Pfuhlöchern macht. In dem sich daran anschließenden Stadtteil Monteballo sind die Verhältnisse nicht besser, und es ist mit völliger Sicherheit vorauszusagen, daß die Pest in diesen Quartieren Jahre lang allen Bemühungen der Gesundheitsbehörden und Aerzte widerstehen wird. Nur die vollständige Niederlegung dieser Hausfordezirke kann die Gefahr eindämmen. Deshalb muß sich die Regierung zu ganzen Maßregeln entraffen, ehe es zu spät ist."

Die ärztliche Zeitschrift „Medicina Contemporanea" schreibt: **„Es ist festgestellt, daß neun Todesfälle an der Pest eingetreten waren, ehe der Ausbruch der Seuche auch die Behörden zugegeben wurde. Bei sämtlichen neun Todesfällen gab man als Ursache „infektiöse Fieber" an, und doch war sofort bei dem ersten Falle eine genaue Untersuchung seitens des bakteriologischen Laboratoriums angeordnet worden. Aber dieses Institut hat einen vollen Monat die Untersuchungen unter völliger Geheimhaltung geführt, anstatt sofort die öffentlichen Warnungen zu erlassen. (Diese Angaben der Zeitschrift werden durch die von uns weiter unten gegebene Mitteilung des Dr. Jorge berichtigt.) Trotzdem wollen wir nicht verzagen. Die Seuche ist noch zu bewältigen, aber ihre Bekämpfung ist in die Hand erster Männer zu legen und nicht deren zu überlassen, die bisher ihre gesundheitspolitische und bakteriologische Thätigkeit als einen Sport und eine harmlose Spielerei betrieben."**

Diese Enthüllungen über die Verwahrlosung der Stadt und eines großen Teils ihrer Einwohner zeigen, wie weit man selbst in gepriesenen europäischen Städten hinter den einfachsten Forderungen der Hygiene zurückgeblieben ist! Wer erinnert sich nicht an die aller Kultur hohnsprechenden Zustände, die noch vor wenigen Jahren die rapide Ausbreitung der Cholera in Hamburg begünstigt haben! In Oporto herrscht in den Arbeitervierteln die bitterste Armut, die Kirchen strotzen aber überall in Portugal von Gold!

Inzwischen hat allerdings die portugiesische Regierung gegen die drohende Gefahr eine kräftige Maßregel ergriffen — die Censur über die zu befördernden Telegramme. Man scheint zu glauben, Telegramme könnten die Pest übertragen! Die Elektrizität als Krankheitsübertrager — ein portugiesischer Gedanke, der einem zum mindesten etwas spanisch vorkommt.

* * *

Dr. Jorge, Direktor des bakteriologischen Instituts, erklärt jetzt öffentlich, er habe die Regierung bereits am 12. Juli von dem Auftreten der Epidemie benachrichtigt und in einem zweiten, besonderen Bericht unterm 28. Juli seine ersten Mitteilungen formell bestätigt und erklärt, daß ein Zweifel daran, daß man sich wirklich der eigentlichen Pest gegenüber befände, nicht mehr bestehen könne. Am 8. August reichte er dann den Bericht über die bakteriologische Prüfung der ihm zugewiesenen Fälle ein. Trotzdem wartete die Regierung bis zum 15. August, ehe sie das Auftreten der Epidemie zugestand.

* * *

Die „Berliner Volkszeitung" schreibt in einem „Die nahende Pest" überschriebenen Artikel unter anderem:

Die besondere Gefahr der Pestverschleppung liegt in den zahlreich vorkommenden Fällen leichterer Erkrankung, die es den Befallenen gestattet, wenigstens in dem Anfangsstadium, unbehindert in Lande umherzureisen. Solche Kranke streuen nun das Pestgift überall aus, ohne daß man es zunächst merkt. Es ist durchaus möglich, daß durch solche Kranke die Pest nach Portugal geraten ist, und man kann in Spanien noch gar nicht wissen, wie viele Kranke dieser Art per Bahn von Portugal her eingeschlüpft sind.

Man täuscht sich über die Bedeutung der Sache nicht im Hinblick auf den günstigen Ausgang, den die kleine Laboratoriumsepidemie in Wien genommen hat. Der Herd der Seuche war dort bekannt, und man konnte ihn durch geeignete Maßnahmen vollkommen isolieren. Er war ja an sich schon durch die Einrichtungen des Krankenhauses, in dem er sich befand, isoliert. Zur Behandlung der Erkrankten hat man Menschenleben auf das Spiel gesetzt und keinerlei materielle Opfer gescheut. Die Beteiligten waren sich der Bedeutung der Sache voll bewußt und die der Krankheit Verdächtigen haben sich in freiwilliger Isolierung beobachten lassen. Das thut der Laie nicht, am allerwenigsten der ungebildete Portugiese. Dem Arzt mißtraut er, aber sein Vertrauen auf ein Amulet oder auf die Heilwirkung frommer Werke ist unbegrenzt.

* * *

Wenn sich die Nachricht bestätigt, daß auch in Südrußland die Pest ausgebrochen ist, so hat Europa doppelten Grund, sich gegen diese Geißel der Menschheit mit allen Mitteln zu schützen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Im Abgeordnetenhaus fand gestern zunächst die dritte Beratung des Gesetzes über die Gerichtsorganisation in Berlin statt. Die freisinnige Volkspartei beantragte namentliche Abstimmung. Dieselbe ergab Beschlußunfähigkeit des Hauses. In folge dessen setzte der Präsident um 12½ Uhr eine neue Sitzung auf 2 Uhr an. Das Berliner Gerichtsorganisationsgesetz aber blieb von der Tagesordnung dieser neuen Sitzung fort. — In der um 2 Uhr beginnenden Sitzung wurde zunächst die dritte Beratung des Gesetzes über den Zwischenkredit für Rentengüter vorgenommen. Die agrarische Resolution gegen die Parzellierungsfreiheit wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen und einiger Nationalliberalen angenommen, nachdem Frhr. von Wangenheim aus der Resolution die Motive über die Gefahren einer „planlosen Güterzertrümmerung" entfernt hatte.

Die Ablehnung der Kanalvorlage. Wir rekapitulieren nochmal die großen Worte aus den letzten Ministererklärungen. Der Reichskanzler verlas im Abgeordnetenhause vor Beginn der zweiten Beratung der Kanalvorlage am 15. Juni eine Erklärung im Namen der Staatsregierung, an deren Schluß es heißt:

„Die Staatsregierung muß aber entscheidenden Wert darauf legen, daß die Vorlage noch in dieser Tagung des Landtags zur Erledigung gelangt."

Vor Schluß der zweiten Beratung am 17. August 1899 erklärte Minister v. Miquel:

„Die Staatsregierung sieht die Sache als eine hochwichtige und die Entscheidung dieses Hauses als eine sehr ernsthafte Sache an. Ich bitte also, von diesem Standpunkt aus bei der schließlichen Abstimmung die Frage sich noch einmal vorzulegen, auf welche Seite sich der Vaterlandsfreund stellen muß."

Minister v. Miquel schloß eine Rede in der dritten Beratung am Samstag mit den Worten:

„Ich habe die Ueberzeugung und muß es mit Bedauern sagen, daß der Widerstand der konservativen Partei ohne irgend welche Rücksicht auf die Gesamtlage des Landes in politischer und wirtschaftlicher Beziehung sowohl in erster als in zweiter Richtung nur unheilvolle Folgen haben wird."

Vor Schluß der dritten Beratung am Samstag erklärte der Reichskanzler:

„Die Frage des Mittellandkanals kann nicht allein und für sich behandelt werden, denn sie wird weittragende Folgen in bezug auf das bisherige Verhältnis der konservativen Partei zur Regierung haben."

Bis jetzt ist in allen Wipfeln Ruh! Nur eines kann mit Sicherheit konstatiert werden: Der täglich sich steigernde Uebermut des Junkertums!

Der Kampf der Regierung gegen die Beamtenvereine. In jüngster Zeit ist der Kampf gegen Beamten-Vereine von der Regierung mit verzukunfordern und daß in ihren Briefen ihr Wunsch in dieser Hinsicht ausgedrückt sein könnte. Dazu kam bei ihm nun auch eine heftige Abneigung gegen die ihm von Franz gemachten Mitteilungen, und er wünschte vom Grunde seines Herzens, daß er nie wieder etwas davon hören möchte.

Herr von Walden war ein echter Mann von feiner Bildung. Er achtete die junge Frau wahrhaft hoch und es überkam ihm beinahe das Gefühl der Scham bei dem Gedanken, daß sie sich ihm gegenüber in ihren schriftlichen Bekenntnissen zu demütigen habe. Auf diese Weise verschob er das Oeffnen der Briefe von Woche zu Woche. Seine Gedanken wurden außerdem auch durch die plötzliche Aenderung seiner Lebensweise, durch den großen Umzug und die damit verbundene Arbeit und Unruhe von allen anderen Dingen abgelenkt, welche nicht mit diesen, für Herrn von Walden höchst wichtigen Begebenheiten zusammenhingen.

* * *

Ludwig Klinger war durch neue, seine Thätigkeit in ganz andere Bahnen lenkende Amtsverhältnisse in den ersten Wochen seiner Anstellung sehr in Anspruch genommen. Ein Zimmer zu ebener Erde hatte er sich zu seinem Studier- und Wohnzimmer gar behaglich eingerichtet, dennoch hatte es eine geraume Zeit gedauert, bis er wirklich den entbehrten Genuß eines stillen Studierwinkels gefunden, erst die Ruhe der Weihnachtsferien sollte dem Herrn Professor die ersehnte Freude bereiten.

Ludwig schaute sich die Wände seines Zimmers an. Da über dem Schreibtisch sollte das Bild hängen, welches er vom Lutzweilerhofe mit sorigenommen hatte. Er nahm es eben aus der Papierumhüllung, und zwar sehr vorsichtig, denn Glas und Rahmen wackelten bedenklich, es war Zeit, daß man an eine Erneuerung des letzteren dachte. Ludwig betrachtete in stummem Entzücken das lächelnde Kindergesicht, wie ers auch drehte und wendete in seinen Händen, die geheimnisvollen, dunklen Augen schienen ihm überall hin zu folgen und dabei schauten sie ihn so groß und verwundert an, ein ungelöstes Rätsel bergend in ihren Tiefen. 72,17

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg. 32

„Hören Sie weiter. Ich sah die Frau Baronin von Malatoff zum erstenmal im Beisein von Herrn und Frau von Walden und es bedurfte, wie erwähnt, bei mir nur eines Moments, um in der zu einer vollen Schönheit aufgeblühten Frau die kleine Minna Lutzweiler wieder zu erkennen. Sie aber wollte weder erkannt sein, noch mich kennen, doch der Zufall brachte uns an demselben Tage noch einmal und zwar auf dem kleinen Friedhof unseres Dorfes zusammen. Da heuchelte sie nicht mehr, bat mich aber inständig, ihr Geheimnis zu wahren. Sie nannte mir nicht ihre Gründe dafür, und ich fragte auch nicht danach. Ich habe sie seitdem nie mehr gesehen und weiß nur, was alle Welt weiß, daß die berühmte Paula Freiling, so nennt sich die Frau Baronin mit ihrem Künstlernamen, drüben in Amerika weilt und große Erfolge dort erzielt. Ich war durch mein Versprechen gebunden, zu schweigen, da Sie aber selber das Geheimnis erraten, und mir so mißtrauen, war ich nicht im stande, Ihnen die Wahrheit länger vorzuenthalten."

Die Bäuerin sah nachdenklicher und viel ruhiger aus. Als Ludwig gesprochen, nickte sie ein paarmal stumm mit dem Haupt. „Ja, ja, so seid Ihr Männer nun einmal, was macht nicht so ein feines Lärchen aus Euch! Und in Amerika ist sie, sagen Sie, da mögen nur alle guten Geister meinen Wilhelm bewahren, daß er nicht in das Theatertreiben drüben gerät, wenn er sonst noch in das wüste Land will. Na, ich hab' schweigen gelernt, und werd's auch wohl durchführen können, bis an mein selig End'. Und Sie waren ihr wirklich gut, der Minna?"

„Ich habe es Ihnen gesagt und werde es nimmer leugnen," antwortete Ludwig ernst. „Aber vergessen Sie auch nicht, Frau Lutzweiler, daß es das kleine, einfache, herzige Mädchen war, welches ich so warm in mein Herz geschlossen. Die Frau von Malatoff ist mir fremd, ein anderes Geschöpf geworden, welches . . ."

„Auch uns vollständig fremd ist," unterbrach ihn die Bäuerin. „Ja, ja, wir haben keinen Teil an ihr und wollen es auch nicht haben. Wir könnten uns nimmermehr in einander fügen, weder Vater noch Mutter, noch ihre sechs Schwestern. Jetzt warten Sie ein paar Augenblicke, ich gehe und hole Ihnen das Bild. Mag denn auch das aus dem alten Lutzweilerhof für immer verschwinden, Staub und Motten hätten's schließlich doch oben auf der Speicherkammer verdorben."

Sie ging, und Ludwig hatte nicht lange auf ihre Rückkehr zu warten. Noch atemlos vom schnellen Treppensteigen, brachte sie ihm das oberflächlich von Staub gereinigte Bild, einen Zeitungsbogen hatte sie bereits darum geschlagen.

„So, Herr Professor," sagte sie, ihm das Bild reichend, „nehmen Sie's mit fort, ich glaub', mich plagte einst auch der Hochmutsteufel, daß ich dies Machwerk zwischen unseren einfachen Bauernkrempel anthing. Na, einen neuen Rahmen hat's verdient, den müssen Sie schon d'ran wenden, der alte fällt bald in Stücke."

Und ohne das Bild noch einmal anzusehen, gab die Bäuerin es aus ihren Händen. Dann reichte sie zum Abschied noch einmal dem Professor die rauhe Arbeitshand. „Wir aber wollen in Frieden von einander scheiden," sagte sie, „ich bin Ihnen auch nicht bös fürs Heimlichthun. Sie konnten eben nicht anders handeln."

Ludwig drückte herzlich die gebotene Hand. „Sie wissen nun auch, was ich rechte, als Minna von uns ging," sagte er ernst. „Ich habe dem armen, kleinen Mädchen längst verzeihen, was es, wohl unwissentlich, mir gethan; wollen Sie nicht auch versuchen, die Härte zu verdammen, welche Sie so gewaltsam für Ihr ältestes Kind festhalten? Es mag ja ein Tag kommen, der alles aufklärt, auch den Grund dieses sonderbaren, geheimen Fernhaltens aus dem Kreise ihrer Familie."

„Nun gut, wenn ein solcher Tag kommt, dann ist's immer noch früh genug für uns Alten, uns darüber aufklären zu lassen, wenn wir sonst nicht längst unterm Grabhügel liegen. Leben Sie wohl, Herr Professor, vergessen Sie uns Ohnthaler nicht ganz und gar, lieb und gern haben wir Sie allesamt hier gehabt; und die Frau Mutter dazu. Grüßen Sie mir die Mutter recht schön, und ein Stück Hochzeitskuchen bringt die Hanna Ihnen auch noch zur Wohnung."

Ludwig, welcher bereits Abschied vom Bauer Lutzweiler genommen, verließ den Hof und das lustige Hochzeitsgetümmel. Das Bild barg er sorgfältig in seinem schon halb fertig gepackten Reisekoffer, und zwei Tage darauf verließ er mit Mutter, Freund und dem kleinen Emil Ohnthal.

* * *

Ein geräumiges Haus, vor den Thoren der freundlichen Universitätsstadt gelegen, nahm die kleine Familie auf. Der große Garten, in welchem das Haus stand, erfreute Herrn von Walden einigermaßen die ländliche Freiheit, welche er in Ohnthal gewohnt gewesen. Der alte Herr konnte gar nicht begreifen, wie die Menschen leben und atmen konnten in einer Straße mit hinmethohen Häusern, hauptsächlich aber für den kleinen Emil war er froh, einen freien und doch geschützten Tummelplatz zu besitzen. Das Kind war des Großonkels höchste Freude, und ordentlich komisch war es, die Sorgfalt mit anzusehen, mit welcher er jede Bewegung des kleinen Buben beobachtete, der auf seinen dicken, runden Beinchen schon wacker zu laufen begann. „Der Junge ist wie ein wahrer Himmelssegen für mich gekommen," hatte er zu Frau Doktor Klinger gesagt, und die verhängnisvolle Frau sah fast mit Bangen diese übergroße Liebe und Zärtlichkeit gegen den kleinen Bezug, welcher die Autorität des Großonkels sehr wenig respektierte und dessen Wünsche sich mit dem kleinsten Verzichen des Mündchens sofort erfüllten.

Die Liebe zu diesem schönen Kinde war es in der That, welche, zum großen Teile wenigstens, den alten Mann bis jetzt verhindert hatte, Paulas Briefe zu öffnen. Dem ersten Antwortschreiben waren noch zwei weitere Briefe gefolgt. Paula war durch Herrn von Walden von dem Tode seiner Frau benachrichtigt worden, auch hielt Walden es für seine Pflicht, der Mutter häufig über das Ergehen ihres Knaben Bericht zu geben. Waldens stille Angst war stets, daß es Paula nun einfallen möchte, ihren Knaben

stärktem Eifer aufgenommen worden. Als neueste Etappe in diesem Kampfe ist das Vorgehen gegen den Verband der deutschen Militäranwärter und Invaliden zu bezeichnen, der infolge energischer Geltendmachung seiner Forderung unbequem geworden zu sein scheint. Vor kurzem wurde der erste Vorsitzende des Verbandes Stein von Berlin „im Interesse des Dienstes" plötzlich nach Glatz versetzt. Eine zweite Versetzung, die zweifellos den Charakter der Maßregelung trägt, trifft am 1. Oktober den Straßburger Führer des reichsländischen Zweigvereins des Verbandes der Militär-Anwärter, Eisenbahn-Sekretär Mayer, der nach Colmar verschickt wird. Es ist bezeichnend für den Grad, den die Reaktion in Deutschland erreicht hat, daß man nicht einmal den Militäranwärtern, die die Pflege des Patriotismus vielfach als ihr Monopol betrachten, das zur Verbesserung ihrer Lage erforderliche bescheidene Maß von Bewegungsfreiheit einräumt. Die Unzufriedenheit, die in diesen Beamtenkreisen herrscht, wird durch solche Maßregelungen nur gesteigert werden.

„Nationale Gefahren" entdeckt die „Post" in ihrem heutigen langen Leitartikel. Darunter versteht sie aber nicht etwa die Politik der Land- und Schlotjunkerdamen, sondern die — Polen. Ablenken ist die Hauptsach! —

Die gestrige Beilage des „Vorwärts" wurde beschlagnahmt wegen einer Notiz über eine Denunziation wegen Majestätsbeleidigung.

Ausland.

Oesterreich. Zum böhmischen Nationalitätenhader. Am Dienstag fanden nach der „Neuen Freien Presse" in verschiedenen Nachbarorten von Graslitz, in Eger, Elbogen, Neustadtl, Falkenau, stürmische Kundgebungen gegen die Regierung statt. In Graslitz selbst herrscht freundlicher Verkehr zwischen der Bevölkerung und dem eingerückten deutschen Militär, während die tschechischen Gendarmen, wo sie sich zeigen, Pfuirufe und Schimpfworte zu hören bekommen. In Saaz wurden vorgestern Abend von der Volksmenge in der Wohnung des Bezirkshauptmanns, in der Gendarmeriekaserne und der tschechischen Schule die Fenster eingeworfen.

Frankreich. Der Handwurst Guerin, besser „Erpelung" wir gestern irrtümlich meldeten, scheint nebenbei auch ein Spitzbube ersten Ranges zu sein. Es meldet ein galizisches Blatt, daß dieser Harlekin im Jahre 1887 auch in Galizien operierte. Er kaufte Raphtaetrains in Lisbuza vom Grafen Stryuskij für 300,000 Francs, gab 50,000 Francs Angeld und begann auf Kredit Anschaffungen von Möbeln, Teppichen und Silber, bis er endlich verschwand. Alle Reklamationen nach Paris, wo der Hauptsitz der Societe „Jules Guerin & Comp." war, blieben erfolglos. Endlich schrieb man von dort, daß alle Bücher der Gesellschaft durch Brand vernichtet und deswegen alle Zahlungen unmöglich seien.

Dänemark. Man schreibt der „Frkf. Ztg." aus Kopenhagen: Es stellt sich jetzt heraus, was die Unternehmer mit der Riesensperre, die von übermorgen an ca. 45—50,000 Arbeiter umfassen wird, eigentlich bezwecken. Es wird nämlich offiziell mitgeteilt, daß die Unternehmer wenn es bis Oktober nicht gelungen sein sollte, einen Vergleich abzuschließen, die Arbeiter auffordern werden, die Arbeit wieder aufzunehmen, doch werden sie nur die Werkstätten und Bauplätze denjenigen Arbeitern öffnen, welche den früheren — von den Fachvereinen verworfenen — Vergleichs-Entwurf unterschrieben und sich gleichzeitig bei den Fachorganisationen abmelden. Es geht also hieraus hervor, daß es der Plan der Unternehmer ist, die Organisation der Arbeiter zu vernichten und die Fachvereine zu sprengen, und daß sie die Sperre erst aufheben wollen, wenn die Arbeiter so ausgehungert sind, daß sie gezwungen werden, ihre Selbstständigkeit aufzugeben. Dieser Plan wird aber schwerlich zur Ausführung kommen. Wie ich erfahre, hat die Regierung beschlossen, ihre bisherige passive Stellung in der Frage aufzugeben und sich mit den Unternehmern in Verbindung zu setzen, um den Streit zu einer friedlichen Lösung zu bringen. Der Konseilspräsident Hörring hat bereits mit dem Präsident des Arbeitgeberverein Verhandlungen geführt, und man hofft, daß dieselben zu einem günstigen Resultate führen werde.

Arbeiterfrage.

Der Zimmererstreik ist in Barmen beendet. Die Zimmergesellen hatten ursprünglich einen Minimallohn von 45 Pfg. die Stunde verlangt, darnach aber einen Durchschnittslohn von 48 Pfg. gefordert. Die Barmer Zimmermeister-Vereinigung bewilligte einen Durchschnittslohn von 46 Pfg., je nach Leistung mehr oder weniger, 10stündige Arbeitszeit im Sommer, Ueberstunden nur in dringenden Fällen, doppelte Bezahlung von Nacht- und Sonntagsarbeit und Löhnung jeden Samstag vor Feierabend 6 Uhr Abends. Eine öffentliche Zimmererversammlung nahm diesen Tarif unter der Bedingung an, daß Maßregelungen beiderseits nicht stattfinden und daß so lange der Elberfelder Zimmerer-Ausstand dauert, die Barmer Zimmermeister keine Arbeit von den dortigen Meistern übernehmen und während dieser Zeit keine Gesellen nach Elberfeld verleihen. In einer am Sonntag stattgehabten Zimmererversammlung ist daraufhin der Streik für beendet erklärt und am Montag die Arbeit wieder aufgenommen worden. Der Elberfelder Zimmerer-Ausstand dauert noch an.

Strafgefangene Maurer aus Hannover und Celle werden in Lehe beim Bau des Amtsgerichts beschäftigt. Sie erhalten nach den Angaben unseres Hannoverschen Parteiblattes die Stunde 35 Pfg., was wesentlich weniger ist, wie der dort für freie Arbeiter geltende Lohnsatz.

Der Streik der Töpfer in Halle endete mit einem vollen Siege der Arbeiter. Am Sonnabend bewilligten die Meister die Forderungen der Gesellen in vollem Umfange.

Aus Budapest wird berichtet: Infolge Drohung der Polizei, alle streikenden Arbeiter der Hauptstadt auszuweisen, kam es heute nach erfolgter Auflösung einer Versammlung zu größeren Straßenkundgebungen, wobei 30 Verhaftungen erfolgten.

Prozeß Dreyfus.

Rennes, 23. August.

Die Sitzung wird um 6 Uhr 35 Minuten eröffnet. Labori ist anwesend, sein Befinden ist gut. Kontrolleur Rop, der im zweiten Bureau des Nachrichtendienstes arbeitete, sagt aus, daß Dreyfus ihn niemals um Mitteilungen ersuchte, da er nur wenig vertraulche Sachen zu bearbeiten hatte. Zeuge hat niemals eine Unterhaltung mit Dreyfus gehabt und weiß nichts Genaues, sondern nur allgemeine Gerüchte mitzuteilen; er erinnert sich insbesondere der Dringlichkeit, mit der Dreyfus Unterhaltungen über die Frage der Konzentration und die Mobilmachung suchte. Der Angeklagte habe auf ihn einen unglaublichen Eindruck gemacht. Zeuge wiederholt, daß er nichts Genaues mitzuteilen habe. Auf Befragen des Präsidenten sagt Roy, es sei den zum Generalstab kommandierten Offizieren leicht gewesen, in den verschiedenen Bureaus von den Geheimnissen Kenntnis zu nehmen. Zeuge Major Tertiewz, der der deutschen Abteilung im zweiten Bureau angehört, sagt aus, er habe oft Unterhaltungen mit Dreyfus gehabt, der ihn fast täglich in seinem Bureau aufsuchte. Zeuge war betroffen von der Kenntnis, die der Angeklagte von vertraulichen Sachen hatte. Dreyfus machte oft Notizen und fragte jeden aus. Zeuge bezeichnet Dreyfus als sehr intelligent; er habe ein bemerkenswertes Gedächtnis sowohl für Einzelheiten wie für Sachen im großen und ganzen; besonders über Mobilmachung und Konzentration sei Dreyfus sehr unterrichtet gewesen, Dreyfus war bei seinen Kameraden nicht sehr beliebt, trotzdem er sich ihnen angenehm zu machen suchte. In der Unterhaltung der Dienstkunden war Dreyfus nicht besonders geredsamig. Dreyfus erkennt an, daß die vom Major Tertiewz berichtete Unterhaltung im ganzen zutreffend sei, einiges müsse er jedoch richtig stellen. Der Hauptmann Duchatelet sagt über vertrauliche Unterhaltungen aus, die Dreyfus mit ihm bezüglich seiner Beziehungen zur Haldwell und über seine Spielschulden hatte. Demange fragt, warum Zeuge dies in dem Prozesse vom Jahre 1894 nicht ausgesagt habe. Zeuge: Wie sollte ich dazu kommen, hinsichtlich des Angeklagten, der eines der größten Verbrechen angeschuldigt war, über vertrauliche Gespräche auszusagen? Gehen Sie doch! — Dreyfus stellt verschiedenes bezüglich der Aussagen Duchatelets richtig.

Zeuge Dubreuil erzählt, daß er im Jahre 1885 oder 1886 die Bekanntschaft eines Herrn Bofson machte, durch den er mit Dreyfus bekannt wurde. Zeuge war eines Tages zu einem Essen bei Bofson geladen, wo er außer Dreyfus auch einen deutschen Botschafts-Attache als Tischgenossen antraf, dessen Namen er aber vergessen habe. Zeuge war erstaunt über die verdächtige Kameradschaftlichkeit, die zwischen Dreyfus und dem Attache bestand. Deshalb stellte auch Zeuge seine Besuche bei Bofson ein. Später erzählte Bofson dem Zeugen, daß Dreyfus der Freund und Liebhaber seiner Frau sei, und fragte ihn um Rat in dieser Sache. Zeuge erklärt, er habe Bofson gesagt, ob er Beweise habe. Dieser habe geantwortet: Ich habe nicht nur Beweise dafür, sondern auch solche Beweise, auf Grund deren Dreyfus aus der französischen Armee gejagt werden kann. Labori bittet den Regierungskommissar, bei dem Gericht in Coutances Auskunft über den Zeugen einzuholen, da es interessante Einzelheiten über ihn berichten könne. Major Carriere: Das ist sonderbar! Labori: Alles ist sonderbar in dieser Angelegenheit, nicht zum wenigsten die Aussagen des Zeugen. Labori dringt nochmals in den Zeugen, sich über den fremden Offizier klar auszudrücken. Kennen Sie seinen Namen? War er Attache der deutschen Botschaft? Zeuge: Den Namen kenne ich nicht. Man hat mir gesagt, er sei deutscher Botschafts-Attache. Labori: Wer es ein Zivilober Militär-Attache? Zeuge weiß nichts darüber. Der Verteidiger möge sich an seine Stelle setzen und sagen, ob er sich so genau nach einer Ihm vor 13 Jahren begegneten Persönlichkeit entsinnen könne. Labori: Wenn ich den Namen nicht sagen könnte, würde ich nicht kommen, um auszusagen. Wir haben hier einen Zeugen, der nichts weiß und doch von Beauxrepaire empfohlen ist, um gegen den Angeklagten auszusagen, ohne daß von ihm vorgebrachten Behauptungen prüfen zu können. Dreyfus erhebt lebhaften Einspruch. Der Vorsitzende fordert ihn auf, sich zu beruhigen, er werde nachher sprechen können. Bald darauf erklärt Dreyfus: Ich will nicht von der Familie Bofson sprechen, meine Beziehungen zu Frau Bofson bestanden im Jahre 1886 oder 1887. Ich erklärte auf das bestimmteste, ich habe niemals bei Bofson mit dem Zivilober Militärattache einer fremden Botschaft gesprochen. Diese Sache muß aufgeklärt werden. Man muß hier Thatsachen und keine Märchen vorbringen. Es sind die Eigenschaften der Personen, mit denen ich bei Bofson gesprochen habe, festzustellen, damit man weiß, wer hier gelogen oder die Wahrheit gesagt hat. (Lebhafte Bewegung).

Der Regierungskommissar erklärt: Man kann wohl begreifen, wenn ich den Auftrag Laboris betreffs des letzten Zeugen ablehne. Labori: Das Gericht von Coutances kann über den Zeugen wichtige Mitteilungen machen. Es war kein Auftrag, sondern eine Bitte an den Regierungskommissar. Wenn er sich weigert, sie zu erfüllen, werde ich mich an den Vorsitzenden wenden, der allein zu bestimmen hat, was zur Feststellung der Wahrheit nötig ist. Ich lenne die Stellung des Regierungskommissars wir gegenüber recht wohl. Zeuge Dubreuil schließt sich dem Wunsche Laboris an. Der Verteidiger erwidert: Ich weiß nicht, ob ich diesen Schritt thun kann. Wenn ich es kann soll er geschehen. Major Lerond sagt aus: Die dritte Artilleriebrigade hatte im Jahre 1894 Schießübungen im Lager von Chalons mit Feld- und Belagerungsgeschützen. Unter den teilnehmenden Offizieren befand sich Esterhazy. Im Jahre 1895 fanden wieder Schießübungen in einem andern Lager statt, an denen Esterhazy wieder kommandiert war. Im Juli 1896 erhielt ich von Esterhazy einen Brief, in dem er Auskunft über gewisse Einzelfragen erbat. Der Brief zeigte einen erheblichen Mangel an Höflichkeit. Darauf beschränkten sich meine Beziehungen zu Esterhazy. Im Oktober 1896 wurde ich zu Picquart gerufen, der, wie er sagte, mich im Namen des Ministers über diese und die Verratssache zu befragen habe. Picquart fragt nach dem Verhalten Esterhazys bei den Schießübungen und was er gesehen und welche Sachkenntnisse er habe. Ich erklärte, Esterhazy sei neugierig gewesen, habe aber nur mittelmäßige Sachkenntnis gezeigt. Picquart fragte, ob im Jahre 1894 Esterhazy gehetzte Dokumente über gesammelte Erfahrungen, insbesondere ein Schießbuch zur Verfügung hatte. Ich antwortete, daß den an dem Schießen teilnehmenden Offizieren, die nur mit mir zu thun hatten, kein Dokument zur Verfügung gestanden habe. Wegen eines Schießbuches hätte Esterhazy sich an mich wenden müssen, und wenn dies geschehen wäre, würde ich mich dessen bestimmt erinnern. Zeuge Lerond schließt, die Art und Weise, in der Picquart nach Esterhazy fragte, habe so wenig Zweifel über das Vorhandensein von Beweisen inbetreff einer Schuld Esterhazys gelassen, daß er gefragt habe, ob Esterhazy verhaftet sei. Picquart habe erklärt, er habe noch keinen entschiedenen Beweis, aber sehr starke Verdachtgründe. Picquart stellt in Abrede, vom Minister gesprochen und gesagt zu haben, daß es sich um eine Spionagesache handle. Zeuge Lerond hält seine Aussagen aufrecht.

Zeuge Baldant sagt aus: Ende 1896 habe Major Lauth zu ihm gesagt, Picquart wolle, daß er eine Handschrift begleichte; er werde das nicht thun. Anfang des Jahres 1896 will Baldant Lebloisé mehrmals im Bureau Picquarts gesehen haben.

Der Vorsitzende sagt, die Reihe, auszusagen, sei nun an Esterhazy. Da dieser nicht zugegen, werden seine Aussagen vor dem Kassationshof verlesen werden. Der Gerichtsschreiber verliest diese Aussagen, die 96 Seiten umfassen. Die Verlesung nimmt eine Stunde in Anspruch und bringt nichts neues. Um 9½ Uhr wird eine Pause gemacht. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verlangt General Gonse, auf die Aussagen Esterhazys zu erwidern. „Ich habe sehr lange Erklärungen bezüglich dieser Aussagen vor dem Kassationshofe gemacht. Esterhazy behauptet, daß er der Mann des Generalstabs war. Das ist durchaus falsch und unzutreffend. Was die Zusammenkunft im Park von Mont Souris betrifft, so habe ich erst im Jahre 1896 davon erfahren. Henry und Patu de Clam ließen General Boisdeffre und mich darüber in Unkenntnis. Ich habe durch Zufall von Gribelin davon erfahren. Die Vorbereitung zur Zusammenkunft durch du Paty geschah durchaus ohne mein Wissen."

Gonse erzählt in seiner Verteidigungsrede weiter, der Minister habe nicht gewollt, daß die Offiziere Beziehungen zu Esterhazy hätten in dem Augenblick, wo man wußte, daß ein Feldzug gegen diesen Offizier beginnen sollte. Es war die Rede davon, Esterhazy zu benachrichtigen, daß er sich beruhigen und nichts unternehmen möchte, aber der Minister verbot dieses Verfahren. Gonse betrachtet Esterhazy als anrüchige Persönlichkeit und bestreitet, daß Esterhazy Meldung erhalten habe, was er dem General Pellieux gegenüber aussagen solle. Daß Esterhazy während der gerichtlichen Untersuchung in Freiheit belassen wurde, sei auf einen Befehl des Generals Saussier zurückzuführen. Lebhaft tu Paty de Clam habe den Generalstab durch seine Unfähigkeit bloßgestellt. General Gonse ist überzeugt, daß du Paty de Clam im Einverständnis mit Henry gehandelt. Er sagt, er stehe für Gribelin ein.

Der Regierungsvertreter Carriere tritt in Beantwortung einer Frage an Labori mit man habe es abgeschlagen, ihm Mitteilung über die Untersuchung Tavernieers betreffend du Paty de Clam zu machen. Er hoffe aber, daß zu Paty in einigen Tagen werde erscheinen können, um selbst auszusagen. Labori fragt Gonse, ob er für das Vorgehen du Paty de Clams, der aus seinem Büffet Kammerde Schriftstücke Esterhazy mitteilte, einstehe. Als im Leben! erwidert Gonse und stellt zugleich in Abrede, bei einer geheimen Zusammenkunft zugegen gewesen zu sein, wo man darüber beraten hätte, was zu gunsten Esterhazys zu thun sei. Gonse fügt hinzu, er glaube nicht, durch sein Verhalten die Untreue du Paty de Clams ermutigt zu haben; er habe das Bewußtsein, seine Pflicht gethan zu haben. Paty du Clam sündigt vielleicht dem „Dix" unterschriebenen Artikel nicht fern. Labori deutet an, General Saussier habe Esterhazy deshalb in Freiheit belassen, weil er durch den Generalstab getäuscht gewesen sei. General Boisdeffre erklärt jedoch, er erkläre in aller Form die Aussage Esterhazys für falsch. Er verachte diese Lügen und weise sie mit der ganzen ihnen gebührenden Verachtung zurück (Lebhafte Bewegung im Saale.)

Albaan wird die von Frau Pays vor dem Kassationshofe abgegebene Erklärung verlesen. Der nächste Zeuge, General Lebelin de Dionne, der damalige Leiter der Kriegsschule, giebt eine schlechte Auskunft über Dreyfus, den er beständig zu tadeln hatte. Dreyfus erklärt den Tadel mit den Angaben der Ordnungskommission, die ihm ungerechte Noten gab, weil er keinen Juden im Generalstab haben wollte. Dreyfus leugnet, daß er gesagt habe, die Elsässer und Lothringer seien unter dem deutschen Regiment zahlreicher als unter französischem. Der Ingenieur Lauguety erklärte, er habe Dreyfus in Belfort im Jahre 1894 getroffen, könne aber das Datum nicht genau feststellen. Dreyfus erinnert ihn daran, daß er ihn nur ein einziges mal in Belfort getroffen habe, und zwar habe er im Jahre 1886 in einem Restaurant mit ihm gesprochen, es sei während der Ausstellung gewesen. „Ja", erwidert der Zeuge. Hierauf wird die Sitzung um 11 Uhr 40 Min. geschlossen und auf morgen vertagt. Dreyfus drückt Labori die Hand.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 24. August.

[Zum Volksmusikfeste der Rheinischen Goethe-Feier.] Das am Sonntag, den 27. dieses Mts. im Kaisersaale der Städt. Tonhalle stattfindende Volksmusikfest, mit welchem hier der Vorabend des 150. Geburtstages des Dichterfürsten festlich begangen wird, wurde bereits an dieser Stelle hinsichtlich der mitwirkenden Kräfte besprochen. Aus dem auserlesenen Programm möchten wir nur so viel mitteilen, daß die Männerchöre von Brambach und Hiller sowie der bereits bei der Eröffnung der Goethe-Ausstellung in der kgl. Kunstakademie vorgetragene Steinhauer'sche Chor aus „Rhein und Main", welchen der Essener Männergesangverein und der Quartett-Verein gemeinsam singen werden, besonderes Interesse beanspruchen. Die drei Solisten Fräulein Frieda Feiler und Fräulein Else Bengel aus Frankfurt am Main, die sich damit zum ersten Male in Düsseldorf eingeführt und unser Ludwig Pichler haben die herrlichsten Perlen Goethe'scher Lyrik im deutschen Tonschatze von Beethoven, Schumann, Schubert, Mendelssohn, Curschmann, Stangl und Brahms, Herr Pichler insbesondere auch die beiden Loewe'schen Balladen „Die wandelnde Glocke" und „Der Erlkönig" gewählt. Unser städtisches Orchester unter Herrn Kapellmeister Reibold finden wir mit 4 großen Tonwerken, der Lindpaintner'schen Faust-Ouvertüre, Sylphentanz und Tanz der Irrlichter aus Faust's Verdammung von Berlioz sowie der Beethoven'schen Egmont Ouvertüre auf dem überaus interessanten und abwechselungsreichen Programm vertreten.

[Der Mietervverein] hat in seiner gestrigen Generalversammlung den alten Vorstand wiedergewählt. Das war die Signatur des Abends, also ein gründlicher Reinfall der Spektakelmacher! An diese kurze Mitteilung darf wohl die endliche Hoffnung geknüpft werden, daß damit den bisherigen Widerwärtigkeiten ein gründliches Ende gesetzt und fortan ein gedeihliches Zusammenwirken gesichert ist! — Ein Wort nur noch an den „Führer" der Opposition, den Herrn Buchbindermeister Flormann! Wir nehmen dem Herrn ganz gewiß nicht übel, wenn er sein Verhalten gründlich zu rechtfertigen versucht, aber wir müssen verlangen, daß er bei der Wahrheit bleibt. Diesem Verlangen hat indeß Herr Flormann nicht entsprochen, Herr Flormann hat sich gegenteilig einer Lüge schuldig gemacht! Er hat behauptet, daß neben dem „Volksblatt" auch die übrige Presse von „sozialdemokratischen Herern" gesprochen, daß diese übrige Presse ihn als einen „Sozialdemokraten" verschrieen habe! Wenn das Wort auf ihn wirkt, wie auf gewisse Tiere ein rotes Tuch, so ist das natürlich seine Sache, wir haben mit Bezug auf ihn diesen „Vorwurf" (den der Herr anscheinend als einen solchen betrachtet!) nicht erhoben! — Auch die Worte eines Parteigenossen in die hiesige

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg. 33

Einen kostbaren Rahmen hatte sich Ludwig bereits für das Bild beschafft, und er freute sich jetzt schon auf den Augenblick, wo das liebliche Köpfchen ihm daraus entgegen lächeln würde, jedesmal wenn er ausblickte aus seiner trockenen Gächerweisheit. Jetzt holte er sich Hammer und Zange und löste mit Leichtigkeit das Bild aus dem primitiv zusammengefügten Rahmen. Die künstlerisch ausgeführte, durch das Glas vollkommen vor dem Zahn der Zeit geschützt gewesene Aquarelle war in ihrer Art ein wahres, kleines Meisterstück, und da stand auch des Künstlers Name in der rechten Ecke des Kartons; derselbe war vom Rahmen ganz verdeckt gewesen. Ludwigs Händen aber entfank beinahe das Bild, als er den Namen entziffert hatte. Ganz deutlich stand dort: A. von Malakoff; und wenn auch Ludwig immer und immer wieder buchstabierte und entzifferte, es blieb derselbe deutlich ausgeführte Namenszug. Der Professor strengte sein Gedächtnis an, um sich zu besinnen, mit welchem Namen sich der Maler des Bildes bei den Eltern Minnas eingeführt hatte. Ah, richtig, man hatte ihn Baron Armand gehetzen, eigentlich wohl einfach den Herrn Baron und der Titel war den Ohnthalern und namentlich den Lutzweilern vollkommen hinreichend gewesen. Ludwig war sicher, daß er nie den Namen vor Frau Malakoffs Erscheinen gehört hatte, ebensowenig hatten ihn die Lutzweiler je vordem gehört, ja Ludwig war zweifelhaft, ob die Bäuerin wohl überhaupt den jetzigen Namen ihrer Minna wußte.

Der Professor hatte kaum Zeit gefunden, sich von der Ueberraschung dieser seltsamen Namens-Uebereinstimmung zu erholen, als es klopfte und der Herr von Walden ins Zimmer trat.

„Miserables Wetter," sagte der Alte. „Bitte setzen Sie mich nicht an die Luft, Ludwig, sondern erlauben Sie mir eine kleine Ecke in Ihrem Sofa. Möchte sogar Ihre Zeit für eine halbe Stunde ganz und gar in Anspruch nehmen. Sie, hm, Sie sollen mir einen guten Rat geben, trage schon lange was auf dem Herzen und, na Sie werden mich einen alten, verdrehten Tropf schelten! Wissen Sie was, Professorchen, lassen Sie den Kaffee hierher bringen, dann zünden wir uns eine Cigarre an, und dabei läßt's sich so viel besser erzählen."

Ludwig hatte schon mit freundlicher Bereitwilligkeit sämtliche Rauchutensilien auf den Tisch gestellt, dann den Nachmittagskaffee bestellt und Walden in die bequemste Ecke des Sofas placiert. Die Cigarren wurden angezündet und die beiden Herren fühlten sich äußerst behaglich, trotz des Dezember-Sturmes, der draußen sich mit dicken Schneeflocken umherjagte.

„Jo, um was ich eigentlich zuttement zu Ihnen kam," fing da Walden, nachdem er langsam und behaglich seinen Kaffee geschlürft, an. „Es wird Ihnen gar wunderbar erschienen, aber uns, mir und meiner Therese war's wohl noch wunderbarer, aber du liebe Zeit, geht's denn nicht bunt genug zu hier auf Erden? Und denn gelben, neidischen Störenfried haben wir vorläufig kein Wort geglaubt, und wenn's hinterher wahr sein sollte, schadet es auch nichts. Und daß ich die Briefe nicht gelesen bis jetzt, ist dumm von mir, das weiß ich wohl, und auch unvorsichtig, denn es könnte ja schon wer weiß was passiert sein, was wir aber nicht hoffen wollen. Ich glaube es auch nicht, denn in den Zeitungen liest man's ja von den großen Erfolgen und den brillanten Einnahmen. Jetzt kann ich's aber doch nicht mehr auf dem Herzen behalten, ich krieg's mit der Angst, daß etwas passieren könnte, in meinem Alter, wissen Sie, Professorchen. Meine kleine, selige Therese, nun sie konnte nicht so recht über den Gedanken hinweg kommen, sie hing mehr als ich an Herkunft und Namen, aber mich soll die ganze zusammengedrehte, abgefeimte Geschichte um keines Haares Breite von meinem einmal gefaßten Entschlusse abbringen. Und nun raten Sie mir, Herr Professor."

Ludwig hatte sich in blaue Wolken gehüllt, um sein Lächeln zuverbergen. Es gelang ihm abscheulich, denn verhaltenes Lachen klang durch seine Stimme.

„Sobald ich nur erst weiß, um was es sich handel, Herr von Walden."

„Ja so, das habe ich Ihnen noch nicht klar genug gesagt," klang's mit einigem Zögern zurück.

„Nicht ganz," antwortete Ludwig launig.

Ludwig stützte das alte Haupt eine Weile nachdenklich in die Hand, er schien augenblicklich nicht zu wissen, wo und wie er zu beginnen hatte. Nach einiger Sammlung erzählte er, allerdings etwas umständlich, dem aufhorchenden Ludwig von dem Besuche Franz' und dessen Mitteilungen über Paula. Auch der Briefe Paulas that er zuletzt Erwähnung, und da vernahm Ludwig in höchstem Erstaunen, daß dieselben noch unerörtert seien.

Zuletzt konnte Ludwig seine Gefühlsaufregung nicht länger bemeistern, und mit der Hand auf den Tisch schlagend, daß die Tassen durcheinander klirrten, rief er heftig: „Alles, was Ihnen dieser Franz mitgeteilt, ist das infamste, schändlichste Lügengewebe, wie es nur je ein rachsüchtiges Menschenhirn auszuhecken vermochte." .. Walden betrachtete mit ganz entsetzten Blicken den erregten Mann, der weiter fortfuhr: „Bah, die schriftlichen Beweise möchte ich denn doch sehen, die dieser Mann gegen die Witwe seines Bruders vorzubringen gedenkt, ins Gesicht schleudern will ich ihm die falschen Papiere, die nichts beweisen, als boshafte, niederträchtige Erbschleicherei. Oeffnen Sie Frau von Malakoffs Briefe, in Ihnen zu allererst werden Sie Wahrheit finden. Wahnsinn wäre es, wollte sie jetzt, da ihres Kindes Name und Existenz in Frage kommt, sich länger hinter diese Geheimthuerei verschanzen!"

„Aber Professor!" rief nun Walden ganz verstört und in seiner Verwunderung nach Atem ringend, „was sprechen Sie denn, und von wem?"

Ueber Ludwigs Gesicht flog eine flammende Röte, und sich zur Ruhe zwingend, sagte er: „Lassen Sie das vorerst ruhen, bitte lesen Sie zuerst die Briefe, welche Sie unverantwortlicher Weise unerörtert liegen ließen. Ich bin nicht im Stande, Ihnen irgend etwas mitzuteilen, bevor Sie nicht Kenntnis von dem Inhalt der Briefe genommen. Und noch eins, Herr von Walden, worüber wünschen Sie mich um Rat zu fragen?"

„Nun, eben über diese verdrehte Geschichte," antwortete Walden. „Sie sollten mir raten, was zu thun sei, wenn nun doch alles so sich verhielte, wie's dieser Neidhammel, der Franz' uns vorgeheult. Aber wohlverstanden, meinen Jungen, den Emil, laß ich mir nicht nehmen, und sie, seine Mutter ist mir nicht minder ans Herz gewachsen."

Ludwig ergriff des alten Herren Hand und drückte sie warm. „Sie haben niemandes Rat nötig, um Sie in Ihrer Herzensgüte zu bestärken," sagte er herzlich. „Nun aber gehen Sie und lesen Sie die Briefe."

„Bah, Sie haben nicht nötig, mich darum wieder fortzuschicken," brummte Walden. „Meinen Sie, ich wäre ohne dieselben gekommen?" Er zog die uneröffneten Briefe drei an der Zahl, aus seiner Brusttasche und öffnete den einen derselben, es war ein umfangreiches, mit vielen Postsemeln versehenes Schreiben; ein verfleigtes Päckchen fiel aus demselben zur Erde. Ludwig hob es auf, dabei las er die Adresse: Herrn Ludwig Klinger in Ohnthal.

„Das ist für mich, Herr von Walden," sagte er.

Walden schaute in höchster Verwunderung über seine Brillengläser. „Für Sie? Ja, richtig, aber was bedeutet denn das nur?"

„Wollen Sie, bitte, nicht vorerst die Briefe lesen, Herr von Walden?"

Dieser hielt das dünne Postpapier ratlos zwischen den Fingern. Der alte Herr war zu ungeregt, um lesen zu können, die Buchstaben tanzten ihm vor den Augen. „Lesen Sie's mir vor, Professor," bat er, diese seinen, eng beschriebenen Linien tanzen nicht mehr für meine alten Augen. Da, lesen Sie sie nach der Reihe wie sie folgen." Und er gab Ludwig die drei Briefe.

„Wie Sie wünschen," sagte Ludwig, seine begreifliche Unruhe mit großer Mühe verbergend. Er las: „Ich kann mir Eurer Unruhe und das quälende Gefühl der Ungewißheit, in welches Ihr durch Franz' Besuch und seine Mitteilungen über mich versetzt seid, genugsam vorstellen, um nicht sofort nach Empfang Eures Briefes zur Beantwortung desselben zu schreiten. Daß mein Schwager mich bis zu Euch verfolgen werde, glaubte ich nicht. 72,17

„Volkstribüne" nicht nur mit Schlagwörtern zu operieren, nicht nur mit „Kriechern" und „Speichelleckern" um sich zu werfen, sondern vielmehr in anständiger Form zu kämpfen, mögen nicht vergebens gesprochen worden sein!

[Die Gerresheimer Glashüttenwerke.] Bekanntlich war von Anbeginn der Zweck des Gewerbegerichtes derjenige, eine beschleunigte Rechtsprechung in Fragen des Arbeitsverhältnisses zu ermöglichen. Es sollte darnach angenommen werden, daß beide Parteien — Unternehmer wie Lohnarbeiter — ein gleiches Interesse an einer schnellen Erledigung entstandener Differenzen haben müßten. Wie sehr das oftmals nicht der Fall ist, kann der beurteilen, welcher den jedesmaligen Sitzungen des Gewerbegerichtes beiwohnt; er kann gewahr werden, wie oftmals dieses Interesse nur einseitig ist und wie der verklagte Arbeitgeber zu einem Chikanemittelchen greift, das ihm die Gewerbeordnung ermöglicht. Gegen ein sog. „Versäumnisurteil" (ein in Abwesenheit einer der Parteien gesprochenes Urteil) kann von dem nicht Erschienenen Berufung eingelegt werden und muß alsdann die Sache im nächstfolgenden Termine nochmals verhandelt werden. Die Folge dieser gesetzlichen Bestimmung ist natürlich ein zweimaliger Gang des Klägers zum Gericht, der Verlust eines halben Arbeitsnachmittages und wohl nicht zum letzten der Ärger über diese Chikanerei. Wir möchten nun keineswegs annehmen, daß für die Gerresheimer Glashütte dieses Motiv maßgebend gewesen ist, als sie in der vergangenen Woche vier entlassene Arbeiter zum Gerichte kommen und — infolge ihres Nichterscheinens — sich im Versäumniswege verurteilen ließ, daß aber daraufhin die Berufung folgte, daß die klägerischen Arbeiter in der gestrigen Sitzung zu einem nochmaligen Gerichtsgang gezwungen wurden, um schließlich noch abgewiesen zu werden, eine solche Handlungsweise eines großen Etablissements halten wir — gelinde gesagt — für unschön. Warum konnte der Vertreter des Werkes nicht bereits in der vorigen Woche erscheinen? Dem Arbeiter ist es doch keineswegs gleichgültig, ob eine solche Handlungsweise für ihn dem Verluste eines erheblichen Arbeitslohnes gleichkommt! — Wir bemerken noch, daß fast nur Unternehmer von diesem Paragraphen Gebrauch machen, daß nach unserer langjähriger Erfahrung nur in den allerseltensten Fällen auch ein Arbeitnehmer sich diese Freiheit herausnahm!

[Die Rheinische Bahngesellschaft.] An anderer Stelle haben wir jüngst mitgeteilt, daß unter dem Maschinenpersonale der Rheinischen Bahngesellschaft Leuten zugemutet worden ist, an Sonntagen 24 Stunden hintereinander Dienst zu tun und daß dieser anstrengende Dienst auch ohne jede Extravergütung aufgefuhrt wurde. Wir haben weiter mitgeteilt, daß ein Heizer am Gewerbegerichte auf einen Extralohn von 14 Mark klagbar geworden, der sich dieser 24stündigen Arbeitsausbeutung an sieben nacheinanderfolgenden Sonntagen unterzogen hatte und der vor Gericht erklärte, daß ihm für diese besonderen Leistungen eine jedesmalige Bonifikation von seinem Meister zugesprochen worden sei. In der Sache haben nunmehr zwei weitere Termine vor dem Gewerbegerichte stattgefunden und wurde gestern endgültig dem Heizer die eingeklagten 14 Mark zugesprochen. Nicht als ob die Rheinische Bahngesellschaft bei ihren glänzenden Einkünften die enormen Arbeitsleistungen preiswert bezahlt hätte, nur der Meister hatte irrtümlich die Extravergütung versprochen (— wie Kläger durch Zeugen nachzuweisen vermochte —) und die brillant gestellte Gesellschaft hatte nachher ihren Meister desavouiert. — Das ist auch ein Kapitel aus der modernen Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, wenn auch kein wohltuendes! Es darf wohl zu hoffen sein, daß man nach diesem Gerichtsentscheid nicht etwa noch den Meister das Geld zahlen läßt!

[Der Herr Kontrolleur.] Wie trefflich die Direktion der Köln-Düsseldorfer Dampfschifffahrtsgesellschaft für ihre Beamten sorgt, beweist eine neitragende jüngste Neuerung. Es sollen darnach diejenigen kaufmännischen Beamten, die bisher den Titel „Kondukteur" führten, von nun als „Kontrolleure" weiterfungieren! — Wir wissen allerdings nicht, ob dieser Rangerhöhung auch eine finanzielle Aufbesserung gefolgt ist!

[Neue Postanweisungen.] Auf Verfügung des Reichspostamts stellt die Reichsdruckerei gegenwärtig Postanweisungen her, welche den bisher gebräuchlichen gegenüber mancherlei Vorteile bieten. Der vom Abreisstein abzutrennende Abschnitt (Kupon) ist breiter geworden, so daß dem Absender zur Niederschrift von Mitteilungen ein größerer Raum geboten wird; für kürzere Bemerkungen ist außerdem auf der Vorderseite des Abschnitts ein kleiner Raum vorgesehen. Weiter ist der neue Postanweisungstarif, der am 1. Januar d. J. inkraft getreten ist, auf den Postanweisungen angegeben. Die neuen Anweisungen werden nächsten Monat ausgegeben werden.

[Verlust von Quittungskarten] der Alters- und Invaliditätsversicherung. Hat ein Arbeiter seine Quittungskarte verloren, so muß er sofort zur Ausgabestelle gehen und sie sich erneuern lassen. Kosten sind mit dieser Erneuerung nicht verknüpft. Die in der verloren gegangenen Karte bereits befindlichen Marken können durch die Ausgabestelle in die neue Karte handschriftlich übertragen werden, wenn der Versicherte den Nachweis über die verwendeten Marken bringt. Zu diesem Zwecke muß er sich von dem Arbeitgeber, der Marken in die abhanden gekommene Karte geklebt hat, eine Bescheinigung erteilen lassen, die den Vermerk enthält, daß so und so viele Marken der und der Lohnklasse eingeklebt worden sind.

[Der Märtyrer.] Eine ergötzliche Szene, die eine Anzahl von Neugierigen angelockt hatte, trug sich gestern Mittag hier zu. Vor einigen Monaten wurde von der Strafkammer hierselbst ein gewisser Heinrich B. aus Wülfrath wegen Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, welche Strafe B. in dem bekannten Nest in der Akademiestraße verbüßte. Am gestrigen Tage war die Zeit verstrichen und pünktlich um die Mittagsstunde trafen zwei geschmückte Gartenlauben, die von mit bunten Federbüschen geschmückten Pferden gezogen wurden, auf der Rheinstraße ein. Die Insassen, bestehend aus Männern, Frauen und Kindern aus Wülfrath und Umgegend entstiegen dem Wagen und nun wurde sich von den ausgestandenen Strapazen in einer nahegelegenen Wirtschaft erholt. Inzwischen rückte auch die Entlassungszeit heran und als sich um die bestimmte Zeit die Pforten des „Mutterhauses" und Heinrich B. die Anstalt verließ, wurde er freudigst begrüßt und zu der Wirtschaft „Zum Vater Rhein" geleitet, woselbst die anderen Festgenossen seiner harrten und dem Ex-Gefangenen der Ehrentrunk kredenzt wurde.

[Aus dem Kriminalbureau.] Die junge Dame, welche am 9. August in der hiesigen städtischen Leihanstalt war und dort mitteilte, daß ihr ein gewisser Bernhard D. eine goldene Schlüsseluhr gestohlen habe und dieselbe jedenfalls zum Versatz kommen werde, wird ersucht, sich auf dem Kriminalbureau, Zimmer 78, zu melden, wo sich auch die fragl. Uhr befindet.

[Aus Reuß.] In Ergänzung einer schon früher bewilligten Anleihe von 300,000 Mark zum Ausbau des Erftkanals genehmigte die Stadtverordneten-Versammlung gestern eine weitere Anleihe von 150,000 Mark für Ufterbefestigungen usw. Nach Fertigstellung der Arbeiten, die u. a. auch einen großen Wendeplatz für Dampfer vorsehen, wird der Erftkanal auch für Seedampfer bequem zu passieren sein.

Solingen und Nachbarschaft. In letzter Zeit sind in Solingen mehrere Einbruchsdiebstähle verübt worden, ohne daß es gelungen ist, die Täter zu erwischen. In der vorletzten Nacht ist nun wiederum im nordwestlichen Stadtteile an zwei verschiedenen Stellen eingebrochen worden bezw. einzubrechen versucht. Bei einem Gemüsehändler in der Sternstraße stiegen Diebe von der Straße aus durch ein Fenster in die Wohnung ein und stahlen dort einen Geldbetrag und verschiedene Hausgeräte und Kleidungsstücke. In der Augustastraße wollten die Spitzbuben ebenfalls durch das Fenster in das Haus eines Schwertarbeiters eindringen, das Geräusch wurde indes von Hausbewohnern bemerkt und die Diebe verscheucht. In allen Fällen scheint man es mit ein und derselben Bande zu tun zu haben.

— — Der Buchhalter, der am Samstag in einem Anfall von geistiger Störung seine beiden Kinder in Wipperaue in die Wupper werfen wollte, wurde vorgestern Abend zu seiner und seiner Familie Sicherheit im Kantongefängnis untergebracht. Er hatte in den letzten Tagen mehrfach Anzeichen von Geistesgestörtheit von sich gegeben, u. a wollte er seine Kinder zum Fenster hinauswerfen. Der bedauernswerte Mann wurde in die Provinzial-Irrenanstalt zu Bonn übergeführt.

— In der Ortschaft Busch sind mehrere Erkrankungen an Typhus vorgekommen. Die erkrankten Personen sind ins Krankenhaus geschafft worden, ein Mädchen ist dortselbst leider schon verstorben. Die Polizei hat an Ort und Stelle die nötigen Absperrungs- und Desinfektionsmaßregeln angeordnet.

— — Die am verflossenen Mittwoch aus der Erziehungsanstalt in Gräfrath geflüchteten beiden Mädchen sind am Samstag in ihrer Vaterstadt Aachen ergriffen und hierher zurückgebracht worden.

Vermischte Nachrichten.

Eine Rabenmutter.

Buchstäblich verhungern ließ die seit kurzem in Hagen in Stellung befindliche Dienstmagd Johns ihr eigenes Kind, einen zweijährigen Knaben, der ihr in ihrem weiteren Fortkommen lästig war. Sie hatte das Kind bei ihrer Adresse von Bromberg, wo sie früher bedienstet war, ca. 150 Meter von der Landstraße entfernt in einem Gerstenfeld ausgesetzt und seinem Schicksal überlassen. Nach einigen Tagen fand man die Leiche des Knaben, der nach Feststellung des Arztes elend verhungert war. Die Bromberger Staatsanwaltschaft ermittelte die herzlose Mutter und ihren hiesigen Aufenthalt. Die Personen wurde verhaftet.

Der gefesselte Tiger.

Eine gefahrvolle Operation wurde vorige Woche von Herrn Tierarzt Kühn an dem großen bengalischen Königstiger im zoologischen Garten zu Kassel vollzogen. Das Tier litt schon seit mehreren Tagen an einer Lähmung der linken Hinterextremitäten, und es ergab sich, daß dem Tiere die Krallen in das Fleisch der Pfoten eingewachsen waren. Um den Tiger von den Schmerzen zu befreien, erschien eine Operation notwendig. Herr Tierarzt Kühn erklärte sich bereit, dieselbe auszuführen. Große Vorsichtsmaßregeln, die dem Tiere, um es zu betäuben, gereicht wurden, hatten keine Wirkung. Schließlich warf man auf Anraten des Mr. William Cadpar, des Manager der zur Zeit im zoologischen Garten gastierenden Derwisch-Karawane, dem Tiger einen Lasso über und fesselte ihn so an das Gitter des Käfiggitters. Herrn Kühn gelang es alsdann, den Tiger zu operieren. In welch heftiger Wut der Tiger sich aber während seiner Fesselung befunden, ergiebt sich daraus, daß er, in die Eisenstäbe des Käfigs beißend, sich ein paar Zähne abbrach.

Ein Giftmord

erregt die Gemüter in dem Industrieorte Wiesau. Der in einer dortigen Glashütte beschäftigte Glasmacher Walsch, ein noch junger Mann von etwa zwanzig Jahren, verspürte nach dem Genusse des Vesperkaffees heftige Schmerzen; Symptome einer Vergiftung zeigten sich, und der bald herzugerufene Arzt konstatierte eine Vergiftung vermittelst des Genusses von Arsenik. Es stellte sich heraus, daß in dem Kaffee des Walsch eine starke Dosis Arsenik gemischt worden war. Der Vergiftete ist seinem Leiden erlegen. Es liegt hier ein Verbrechen vor; die Behörden sind eifrig bemüht, den Mörder zu ermitteln.

„Ihr Vierter!"

Als vorgestern eine Bewohnerin eines Hauses in der Anklamerstraße zu Berlin den Dachboden betrat, hörte sie aus einem Verschlage ein schmerzliches Stöhnen. Die Frau holte sich den Portier des Gebäudes, die Tür des Dachbodens wurde erbrochen, und hier fand man den in demselben Hause wohnenden Arbeiter B. in einer Blutlache mit durchschnittener Kehle liegen. Der Grund zu dem Selbstmordversuch ist in dem trüben ehelichen Verhältnis zu finden, in dem B. mit seiner Frau lebte. Diese war bereits von zwei Männern geschieden worden und hatte den dritten begraben. Ihren Vierten hatte sich die B. aus Liebe zur Jahresfrist geheiratet.

Von Ratten angefressen.

Es klingt wie ein Märchen. Man würde es nicht glauben, wenn es nicht aus den Berichten des Krankenhauses hervorginge. Die aus Mann, Frau und drei Kindern bestehende Familie des Schuhmachers Kelm wohnt seit etwa sechs Wochen in Weißensee in der Straßburgerstraße Nr. 22 im Keller, umweit der Stapelplätze von Lumpen und Knochen, zwischen denen hunderte von Ratten hausen. In der vorigen Nacht hörte Frau Kelm ihr jüngstes, 14 Tage altes Kind Erna schreien, ohne daß sie sogleich nach dem Grunde der Unruhe forschte. Als das kleine Wesen aber immer heftiger weinte, ging die Mutter zum Korbe, in welchem das Mädchen lag. Aus diesem kam ihr eine große Ratte entgegengesprungen, welche dem armen Kinde im Gesicht genagt hatte. Unter einem Auge und aus der Oberlippe hatte das Tier dem Kinde große Stücke Fleisch herausgefressen. Die Eltern, denen Unfahrlässigkeit nicht nachgesagt werden kann, trugen das Kind nach dem Krankenhause am Friedrichshain, wo es in ärztliche Behandlung genommen wurde.

Dr. Karl Neufeld,

der langjährige Gefangene des Mahdi, welcher gegenwärtig auf Einladung des Oberpräsidenten v. Gohler in Danzig weilt, wird in den nächsten Tagen auch der Reichshauptstadt einen Besuch abstatten, um mit einer Vortragsanstalt über die Herausgabe eines von ihm verfaßten großen Reisewerkes in Verbindung zu treten. Von hieraus begiebt sich der Geleerte nach England, um dort über seine mannigfachen Erlebnisse und Schicksale Vorträge zu halten. Seine Gattin und das in Kairo geborene Töchterchen verbleiben indessen bei seiner in Kl.-Rhodau bei Riesenburg wohnenden Mutter und den Geschwistern, wohin Dr. Neufeld im Winter ebenfalls zurückkehren wird. Am Samstag weilte der schwergeprüfte Mann in seinem Geburtsorte Forbon, besuchte in Begleitung einer dort wohnenden Schwester sein Vaterhaus, sowie das Grab seines Vaters und begab sich am Sonntag nach Bromberg, woselbst er sich u. a. an einem Ausfluge des Bromberger und Thorner Kolonialvereins nach Kruschwitz beteiligte.

Die europäischen Mächte und der Fall Guerin.

Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus Spiez am Thuner See: Auf der Reise thaum manchmal auch Diplomaten auf und legen den Mantel der Unnahbarkeit, der sie sonst gewöhnlichen Sterblichen verhüllt, für einige Augenblicke ab. Diesem Umstande verdanke ich einige wertvolle Aufschlüsse, die mir eine hochgestellte Persönlichkeit, die sich kurze Zeit incognito hier aufhielt, bei einer Flasche vorzüglichen Landweines anvertraute und die ich als langjähriger Leser der „Frankf. Ztg." nicht zögere, Ihnen zur Verfügung zu stellen. Wie der erwähnte hohe Herr, dessen Namen ich begreiflicherweise verschweigen muß, mir mitteilte, werden seit den letzten 48 Stunden zwischen den europäischen Kabinetten eifrige Verhandlungen gepflogen, die nichts weniger als die Anerkennung Guerins und seiner Gefährten als kriegsführende Macht zum Gegenstande haben. Ein Widerspruch der französischen Regierung hiergegen gelte als ausgeschlossen, da dieselbe bereits durch Hin- und Hersendung von Parlamentären und Anknüpfung von Friedenspräliminarien ein Präjudiz geschaffen und sich offensichtlich bereit gezeigt habe, die Narben des Bürgerkriegs in dem zu erwartenden blutigen Kampfe zu beobachten. Eine weitere wichtige Folge diese in den nächsten Tagen zu erwartenden Schrittes werde zweifellos der sein, daß nach Art. 10 des Haager Schlußprotokolls die betreffenden Mächte eine Vermittlung versuchen werden, um dem ungewissen und schrecklichen Kampfe ein Ende zu machen. Zwei Mächte — man spricht von Rußland und Monaco — sollen fest entschlossen sein, so bald wie möglich ihre „guten Dienste anzubieten. Man hoffe, daß eine Mediation auf folgender Grundlage Erfolg haben werde:

1. Guerin und seiner Schar wird freier, ehrenvoller Abzug aus dem Fort Chabrol gewährt, die Truppen der Garnison Paris bilden Spalier.

2. Die Truppen, die bisher die Belagerung geführt haben, salutieren vor der Fahne der „Libre Parole", auf der die Worte stehen: Mort aux juifs!

3. Präsident Loubet beruft sofort die Kammern, das Ministerium Waldeck demissioniert, Drumont wird mit der Neubildung betraut.

4. Bis zur Entscheidung Guerins bezüglich der Annahme dieser Bedingungen herrscht Waffenstillstand, beiden Parteien ist es während desselben erlaubt, sich aus den umliegenden Magazinen zu verproviantieren, die event. Kosten trägt die französische Regierung.

Alle wahren Freunde Frankreichs hoffen, daß dieser billige Vergleich bei beiden Kriegsparteien Annahme finde und so der Frieden in kurzem wieder hergestellt sein werde. Ich überlasse Ihnen gerne diese Mitteilungen, an deren Authentizität ein Zweifel nicht aufkommen kann, und stelle es Ihnen anheim, von denselben in jeder Form, die Ihnen gutdünkt, Gebrauch zu machen.

Hochachtungsvoll F. K.

Ausschreitungen.

Infolge der Untersagung des Jahrmarktes in Hilversum (Holland) kam es dort am Montag zu ernsten Ausschreitungen. Gegen 11 Uhr abends rotteten sich Volkshaufen zusammen und zogen durch die Straßen. Die Menge zertrümmerte die Fensterscheiben des Bürgermeisters sowie die Scheiben in mehreren Villen und Läden und zerbrach die Gaslaternen. Da die Ortspolizei nicht stark genug war, um die Ruhe wieder herzustellen, erbat der Bürgermeister eine Abteilung Bürgergarde. Dienstag wurde der Belagerungszustand erklärt; auch sind Abteilungen von Infanterie- und Kavallerietruppen eingetroffen. — Nach neuerer Meldung dauern die Unruhen fort. Gestern gegen 7 Uhr abends begann die Menge mit Steinen zu werfen und das Straßenpflaster aufzureißen. Die Kavallerie griff mit gezogenem Säbel an und reinigte die Straßen, aber das Werfen mit Steinen dauerte fort. Nach der üblichen Aufforderung schoß die Infanterie. Wie es heißt, soll eine Person getötet und zwei Personen verwundet sein. Nach Mitternacht herrschte vollständige Ruhe.

Drahtlose Telegraphie.

Vor einigen Tagen wurden in Dover sehr interessante Experimente mit der drahtlosen Telegraphie veranstaltet, die zu bemerkenswerten Resultaten führten. Von dem mitten in der Stadt gelegenen Rathaus wurden mittels des Marconischen Apparates Botschaften nach dem Goodwin-Leuchtschiff geschickt. Zwischen der Aufgabestation und Empfangsstation sind die See und Kalkfelsen, die sich über vier Meilen erstrecken. Trotz dieser Hindernisse waren die Resultate geradezu glänzend. Die Kommunikation zwischen den beiden Stationen konnte mit einer Leichtigkeit hergestellt werden, die allgemeine Bewunderung erregte. Nicht die geringste Störung fand statt. Es war genau so, als ob zwischen den beiden Stationen nicht das geringste materielle Hindernis gewesen wäre.

Kleine Mitteilungen.

Der „Deutsche Radfahrer-Bund" schreibt: Das Beispiel von Hattingen hat in der Nachbarstadt Neviges Nachahmung gefunden. Nunmehr ist die einzige durch Neviges führende Hauptstraße, die den Namen Elberfelderstraße führt und von Radfahrern sehr stark benutzt wird, für Radfahrer verboten worden. — Gegen das Hattinger Verbot, sowie dasjenige von Neviges ist namens der Rechtsschutz-Kommission des D. R.-B. Beschwerde eingelegt worden.

Ein trauriger Fall kam in der vorletzten Nacht zu Heißen (bei Mülheim a. d. Ruhr) in der Familie des Bergmanns Alois Kusch vor. Die 26jährige Ehefrau des K. war seit einigen Tagen am Typhus erkrankt und hatte in der Nacht im Federwahnsinn das Fenster geöffnet. Der Ehemann, der infolge von Ueberermüdung eingeschlummert war, bemerkte bei seinem Erwachen, daß seine Frau fort war; nach einigem Suchen fand er sie als Leiche im Brunnen vor.

Der Fabrikarbeiter Klotz aus Waltershausen, der den Holzhauer Münch aus Wenkterode erschoß, erhängte sich gestern in seiner Gefängniszelle zu Schmalkalden.

Auf dem Artillerieschießplatz bei Thorn hatte der zwölfjährige Sohn des Hirten Przybilski einige Geschoßgänder gefunden. Beim Versuche, einen zu entladen, explodierte der Zünder und verletzte den Knaben schwer am Unterleib. Gestern ist der Junge gestorben.

Bei dem militärischen Festmahle in Lemberg anläßlich des kaiserlichen Geburtstages kam es zu einem Streit zwischen zwei Offizieren, der einen Pistolenzweikampf zur Folge hatte. Hierbei wurde der Leutnant Szyang durch einen Schuß in die Brust getroffen. Er starb nach zwei Stunden.

Von zuverlässiger Seite verlautet aus Petersburg, daß im Südosten Rußlands im Gouvernement Samara die Asiatische Pest ausgebrochen sei. Auf telegraphische Requisition hin wurden mehrere Regimenter Soldaten dorthin entsandt, um die Stadt Zaryzin abzusperren. Den russischen Zeitungen wurde strengstes Stillschweigen auferlegt.

In Veregrakos ermordete gestern der Landwirt Ladislaus Mikita, der sich in Erbanspruchen verkürzt glaubte, seinen Bruder, dessen Frau, deren zwei Kinder und eine zweite Schwägerin während des Schlafes durch Beilhiebe. Der Mörder, der zuletzt Polizeimann war, ist verhaftet.

Nach telegraphischen Nachrichten der „Church Missionary Society" sollen an der Ostküste Afrikas 40,000 Leute der Hungersnot erlegen sein. Hunderte von Leuten wurden durch die Missionsgesellschaft monatelang mit Nahrungsmitteln versehen, aber der allgemeinen Not konnte dadurch nicht Einhalt gethan werden. In Ukambani ist die Hungersnot noch immer sehr groß.

An unsere Abonnenten und Freunde!

Wir ersuchen unsere Abonnenten und Anhänger unserer Sache, uns wie bisher durch wahrheitsgetreue, veröffentlichenswerte Nachrichten aus dem Privat- und öffentlichen Leben zu unterstützen. Nur so wird die „Bürger-Zeitung" allen Wünschen gerecht werden können und die notwendige Verbindung zwischen Publikum und Zeitung aufrecht erhalten bleiben.

Litteratur.

Wegweiser durch Hamburg und Umgebung, herausgegeben vom „Verein zur Förderung des Fremden-Verkehrs" in Hamburg. 94 Seiten reich illustriert, mit Plänen. Druck und Verlag von F. W. Rademacher, Hamburg. Nicht ein Führer im landläufigen Sinne, sondern ein wirklicher „Wegweiser" ist das vornehm ausgestattete Büchlein, welches in erster Linie den Zweck verfolgt, Hamburg als Hamburg zu zeigen, d. h. in seinen vielen Eigenarten als alte Freie und Hansestadt sowie in seiner hervorragenden Bedeutung als Seehafen und erstes Weltverkehrsplatz des europäischen Festlandes zu beleuchten. Man darf sagen, daß dies vortrefflich gelungen ist: die Schilderungen der Stadt, der Börse, des Hafens u. s. w. sind unübertroffen und muten in der That den Leser an, als ob ihm — um mit Zarathustra zu reden — „Weltlust selig die Adern tränke" Wer von dem enormen Umfange des deutschen Ueberseeverkehrs und dem gewaltigen Anteil Deutschlands am Welthandel eine annähernde Vorstellung gewinnen will, den kann nur dringend ein Besuch Hamburgs angeraten werden, das auch in landschaftlicher und sanitärer Hinsicht in jeder Weise die Wünsche des Touristen und Sommerfrischlers befriedigen wird.

Humoristisches.

(Die Spezialpferde.) Sonntagsreiter (ein Pferd besteigend): „Wie weit ist denn der Weg nach Kirchhubel?" Pferdeverleiher: „Wie, nach Kirchhubel wollen Sie? Da muß ich Ihnen ein anderes Roß geben, dieses hier geht nur nach Dagdorf!"

(Verein fachung.) Schmierendirektor: „Sonntag haben wir den „Fliegenden Holländer"!" Kollege: „Was? Sie führen Wagner auf?" Schmierendirektor: „Ja, aber nur in Prosa, die störende Musik lassen wir weg!"

(An der Sommerfrische) „Was ist denn Ihr Mann, I?" „N Holzknecht." „Ach du lieber Himmel. — Holzknecht!" „Ja Gnaa dös zweni, was ist denn nach da Ihre?" „Was fällt Ihnen ein! Mein Mann selig war Amtsrichter." „No wissens, a lebendiger Holzknecht is mir allweil no' lieber, als wia toter Amtsrichter!"

(Sportsmännische Reihenfolge) Graf: „Der nächste Donnerstag ist ein bedeutungsvoller Tag für mich, da werden mein Goldkut auf der Rennbahn und meine Tochter bei Hofe debütieren."

Telegraphische u. telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Berlin, 24. Aug. Zur inneren Lage schreibt die „Nat. Ztg." Ueber die Verhandlungen des gestrigen Kronrates wird in amtlichen Kreisen Stillschweigen beobachtet. Demnach ist ein Anzeichen für die Beurteilung der politischen Lage vorhanden, nach dem wir annehmen, daß die Auflösung des Abgeordnetenhauses nicht erfolgen werde. Die endgültige Entscheidung ist darüber noch nicht getroffen. Möglicherweise wird diese von dem Verhalten der Konservativen im Lande angesichts der Maßregeln abhängig gemacht, durch welche die bekannten Ankündigungen von einer Aenderung der inneren Politik und der Stellung der Krone zu den Konservativen verwirklicht werden sollen. An diesen Erklärungen wird festgehalten, sobald feststeht, daß Fürst Hohenlohe bleibt und Herr v. Miquel auch nicht zurücktritt; worin soll denn die Aenderung der inneren Politik bestehen? Wahrscheinlich ist, daß ein energisches Vorgehen gegen einige politische Beamte beabsichtigt sei. Darnach stand die Ersetzung des Herrn v. d. Recke als Minister des Innern durch eine energischere Person bevor. Wir halten es aber auch nicht für ausgeschlossen, daß an der Spitze des einen oder anderen Ressorts, das an der Kanalvorlage nicht unmittelbar beteiligt war, eine Aenderung eintritt, wenn auch nicht gerade in den nächsten Tagen. Vermutlich wird die Thronrede die Wiedereinbringung der Kanalvorlage in der nächsten Session ankündigen. — (Das alles besagt garnichts! Wir haben auch nichts erwartet. Red.)

Paris, 24. Aug. Guerin hat heute wieder das Dach seines Hauses mit Petroleum begossen. Man glaubt, daß er die Absicht hat, Feuer anzulegen, um dann in dem Tumult die Flucht zu ergreifen. In der Rue Chabrol hat heute eine Buchdruckerei das Geschäft geschlossen, weil ihre Einnahme in den letzten Tagen wegen der Absperrung nur 3 Frcs. betragen hatte.

London, 24. Aug. Im auswärtigen Amt wird die Situation zwischen England und Transvaal als sehr ernst und der Krieg als unvermeidlich bezeichnet.

7528 **Gar nichts anders als:**

Nirgends billiger! Unerreichte Auswahl!

Wir bitten unsere geehrten Abonnenten, den Abonnementsbetrag

nur gegen Quittung

an solche Boten zu verabfolgen. Der Abonnementsbetrag muß im voraus entrichtet werden, spätestens aber bis zum 15. eines jeden Monats. — Auf Wunsch werden auch Vierteljahrs-Quittungen ausgestellt.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 25. August: Vorwiegend heiter, trocken, etwas wärmer.

Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Reuß, 23. August. (Fruchtpreise.)

	M.		M.
Weizen, kleiner	16,—	Raps pr. 100 Kg. 1. Qu.	—,—
engl. 1. Qual.	15,50	„ „ 2. „	—,—
engl. 2. Qual.	15,—	Rüböl (Rüböl) 1. „	—,—
Roggen 1. Qual.	14,20	„ „ 2. „	—,—
pr. 100 Kilo 2. Qual.	13,40	Heu pr. 50 Kg.	2,00—2,70
3. Qual.	12,70	Bayernerheu pr. 50 Kg.	3,—
Hafer	14,60	Maschinendrusch 500 Kg.	10,—
Buchweizen 1. Qual.	—,—	Flegeldrusch 500 Kg.	12,—
2. Qual	—,—	Butter pr. Kilo	2,20
Kartoffeln p. 50 Kg.	2,50-3,30	Eier pr. Schock (60 Stück)	4,50
Raps per 100 Kilo 1. Qual.			22,25
Raps per 100 Kilo 2. Qual.			20,75
Rüböl pr. 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)			49,50
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß)			51,—
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.			
Preßkohlen pr. 1000 Kilo			95,—
Weizen-Verschuß 00 pr. 100 Kilo			—,—
Kleien pr. 50 Kilo			5,—

Verantwortlicher Redakteur:
J. B.: Heinrich Siebertz in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Verlegte meine Wohnung
von Cornelliusstr. 3 nach
Friedrichsstr. 82,
vis-à-vis der Kirche.
Hochachtungsvoll
Jean Meyer,
staatl. geprüft. Heildiener
und 8627
Zahntechniker.

Sekretariat der deutschen Gewerkvereine Düsseldorf
(Arbeiter-Sekretariat),
Schwanenmarkt 2, 8107
ertheilt Rat in allen Fragen des Arbeiterlebens, wie in Unfall-, Krankenkassen-, Invaliditäts-, Gewerbegerichtssachen, Anfertigung der nothwendigen Schriftstücke. Sprechstunden vorm. v. 11—1 Uhr. Mittwochs u. Samstags von 7 bis 9 Uhr abends, Sonntags von 10—12 Uhr vorm.

Schwämme, Fensterleder, Toilettenseifen, Parfümerien, Kerzen
empfiehlt in grosser Auswahl
Julius Schmitz,
Minerva-Drogerie,
Graf Adolfstrasse 73.
Telephon 1812. 8305

Klavierstimmer und Reparateur
A. Hambloch,
Wielandstraße 20. 6840

Patente Skizzen oder Modelle gebe kostenlos Anfragen mit 10Pf. Briefporto sofort und billig beantwortet. Informationsbureau
Hans Friedrich,
in Düsseldorf, Immermannstr. Nr. 5. Telephon 1811. Recht und Patente behandelt.

Frau H. Türck,
Pfandversehrin, 8206
16 Krämerstraße 16.

Regulus-Räder
anerkannt bestes Fabrikat für Rennen und Touren, leichtlaufend, solid, dauerhaft und elegant. Mähr. Garantie. Teilzahlung gestattet.
Preiswürdig.
Reparaturen, Vernickeln, Emaillieren 2c. 8600
schnell und billig.
Caspar Dollhausen,
Fahrradfabrik,
79 Klosterstraße 79.
Grosses Lager in Ersatzteilen.

Tuch- u. Maaßgeschäft
von Math. Niers, Klosterstr. 70b,
Anfertigung eleg. Herren-Garderobe. Billige Preise, garant. guter Schnitt.

Schuhmacher-Gesellen
gegen hohen Lohn gesucht.
Mülheimerstraße 7. part.

Guitarre-Zither
mit Kasten und 80 Notenblätter für 18 Mark zu verkaufen.
Karlstraße 87, part., Anbau.

Vereinszimmer frei!
Hôtel Continental.

Ein Pärchen
schöne Kaninchen,
schwarz und weiß, für 1 Mk. zu verkaufen. Steinstraße 31.

Prachtvolle
Ziertauben,
weil überzählig, billig zu verkaufen.
Schadowstraße 52. 1. Etg.

Ruh. Fam. o. 3 Pers. sucht eine
Etage oder Unterhaus
v. 5—6 Räumen, Gef. Unerb. mit Preisang. u. Unterh. an die Exp.

Hochgradige **Augen-Entzündung** in einigen magnet. Sitzungen **geheilt.**

Danksagung. Unsere Tochter Katharina litt **seit 3 Jahren** an einer **hochgradigen Augenentzündung.** Die Augen waren stets rot angelaufen und war das **Leiden** ein **sehr schmerzhaftes.** Wir nahmen unsere Zuflucht zu Herrn **A. Vigano, Magnetopath** und **Cromopath, Friedrichsstraße 103,** und sagen demselben hiermit für die **schnelle Heilung** öffentlich unseren Dank.
Frau Boventes, Düsseldorf-Bilk, Volmerswerthersstraße 86.

Magnet. Natur-Heilpraxis für alle inneren und äußeren Krankheiten, **A. Vigano,** Magnetopath und Cromopath,
Düsseldorf, Friedrichsstraße 103. Vertreter der Naturheilkunde. 8652
Sprechstunden von 9—2 und 5—7 Uhr Abends. Sonntags nur von 9—3 Uhr.
Frauenleiden finden Heilung ohne Schneiden, Brennen, Medizin und Operation.

Buch- und Kunstdruckerei
Bleifuss & Co., Düsseldorf
Charlottenstrasse 41 Fernsprecher 925
empfiehlt sich in
Anfertigung von Druckarbeiten
für den kaufmännischen und privaten Bedarf
ein- und mehrfarbig
und in geschmackvollster Ausführung.
Billigste Berechnung. Prompte Bedienung.
Verlag der „Bürger-Zeitung"
Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 17. August: Johanne Auguste Klara, T. d. Kaufmanns Julius Hompe, Gerresheimerstr. — Den 19.: Peter, S. d. Fabrikarbeiters Wilh. Becker, Ackerstr. — Den 20.: Johann Wienand, S. d. Pflasterers Johann Scheidmann, Kölnerstr. — Den 16.: Maria Martha, T. d. Bäckermstrs. Franz Jürgens, Augustastr. — Den 20.: Erna Amalie, T. d. Lagerarb. Karl Kromann, Düsseltalerstr. — Den 19.: Jakob Hermann, S. d. Fabrikarb. Hermann Rich. Glaertr. — Den 19.: Friedrich Karl Heinrich, S. d. Kommis Karl Schmidt, Kirchfeldstr. — Den 19.: Elisabeth Katharina Josefine, T. d. Dilly weichenstellers Johann Engelk, Wiesenbruch. — Den 21.: Wilhelm, S. d. Tagel. Wilhelm Nix, Ritterstraße. — Den 20.: Maria, T. d. Schlosser Franz Tullius, Kölnerstraße. — Den 21.: Bernhardine Christine, T. d. Schreiners Diedrich Simshoff, Ackerstr. — Den 19.: Mathilde Maria Johanna Petronella, T. d. Kaufm. Ernst Bährens, Corneliusstr. — Den 15.: Heinrich Hubert Johann, S. d. Schlossers Johann Weyn, Kölnerstr. — Den 19.: Peter Johannes Leonhard, S. d. Fabrikarb. Peter Bossen, Ackerstr. — Josefine, T. d. Maurers Friedrich Giesen, Neustr. — Den 21.: Josef, S. d. Porzellanbrenners Christian Haag, Ackerstraße. — Den 18.: Karl Josef Otto, S. d. Güterexpedienten Hubert Brunsf, Petersbergerstr. — Den 20.: Henriette Wilhelmine, T. d. Schreiners Heinr. Gerd, Hundsrücken. — Den 17.: Johann Albert Michael, S. d. Fabrikarb. Michael Hagemeister, Concordiastr. — Den 19.: Wilhelm Karl, S. d. Gärtners Wilh. Hilpke, Düsseltalerstraße. — Den 15.: Alfred, S. d. Buchbinders Albert Paulussen, Mendelssohnstr. — Den 19.: Peter Josef Hubert, S. d. Installateurs Anton Curtz, Wallstr. — Den 17.: Gertrud, T. d. Sattlers Gottfried Goebels, Corneliusstr. — Den 21.: Theodor und Luise, Zwillinge d. Schiffers Gottfried Kreutz, Hamm. — Den 16.: Julius Erich, S. d. Lagerarb. Hermann Giebrasse, Benzenbergstr. — Den 21.: Johann Josef, S. d. Kolonialwarenhändl. Martin Kuck, Thalstr. — Den 18.: Hermann Johann Otto, S. d. Reisenden Otto Peters, Tannenstr. — Den 20.: Peter Hubert, S. d. Tagel. Heinrich Berhosen, Degerstraße. — Den 19.: Theodora Katharina, T. d. Klempnermeisters August Schmitz, Kaiserwerthstr. — Den 20.: Friedo Emilie, T. d. Eisenbahners Wilhelm Broch, Pionierstr. — Therese Katharina, T. d. Fabrikarb. Johann Schlösser, Kölnerstr. — Karl, S. d. Metzgermeisters Jakob Zielkoff, Ackerstraße. — Katharina Theodora, T. d. Maurers Josef Conrads, Rittersstraße. — Den 19.: Gottfried Wilhelm, S. d. Porzellanmalers Gottfried Ingenhoven, Concordiastr. — Den 21.: Josef Theodor, S. d. Installateurs Josef Jünger, Corneliusstr. — Den 14.: Johanna, T. d. Gerichtsdieners Otto Herdt, Ackerstr. — Anna Maria, T. d. Feldwebels Gustav Frenzel, Tannenstr. — Den 15.: Peter Johannes Friedrich Maria, S. d. Uhrmachers Friedrich Thessen, Kölnerstraße. — Den 21.: Lina Auguste, T. d. Polizei-Sergeanten Heinrich Westerfeld, Breitestr.

Gestorbene.

Den 19. Aug.: Petronella Bauer, 2 M., Frankenstr. — Den 20.: Johann Schmackl, 5 M., Brunnenstr. — Den 19.: August Effer, 6 M., Friedenstraße. — Odilia Becker, geb. Merck, v. G., 82 J. Wwe., Kurzestr. — Den 20.: Wilhelm Betten, 2 M., Bürgerstr. — Emil Schumacher, 6 M., Kronprinzenstr. — Den 21.: Emma Kreuhoff, 1 J. 1 M., Marktstraße. — Den 20.: Karl Röhr, Polizei-Kommissar a. D., 75 J., Wwe., Fürstenwall. — Den 19.: Josefine Hermanns, 7 M., Concordiastraße. — Den 20.: Maria Thomas, 10 M., Martinstr.

Sarg-Magazin
von 8290
Jean Schickling, Thalstraße 50.

8459 **Wasserdichte Betteinlage-Stoffe!** **Paul Schmidt,** Spezial-Gummigeschäft, Flingerstr. 26. Tel. 2157.

Badewannen
kauf- und leihweise. 6796
Heinrich Peters,
Hundsrücken 22.

Ankauf
von Kleidern, Militär-Effekten 2c.
Jos. Mergenthal, Wallstraße 21
NB. Schriftl. Bestellungen werden prompt erledigt. 8647

Glücksfälle.
Gesetzlich **gestattet.**
Jeden Monat abwechselnde Hauptgewinne mit ca. M. **500 000**
300 000 u. s. w. Monatl.
Beitrag nur M. 2.80, 5 ob. 10 M. 14 Ziehungen jährl., Eintritt jederzeit vor jeder Ziehung ohne Nachzahlung.
Verlangen Sie Prospekt und **Versuchen Sie.**
Internationales Bank-Bureau
Kosmos, Kopenhagen V. 8155

Brief- und Packet-Bestellung
Kraus.
Empfehle mein Institut zur Beförderung von Briefen, Packeten und Geldanweisungen, sowie zum Einziehen von Rechnungen und Vereinsbeiträgen usw. unter Zusicherung prompter und schnellster Bedienung. Bei größeren Sendungen Preise nach Uebereinkunft.
Eilbriefe werden innerhalb 10—20 Minuten, nach Aufgabe in der Geschäftsstelle, zugestellt.
Feinste Referenzen größter Firmen 2c.
Brief- und Packet-Bestellung Kraus,
Inh.: Osk. Kraus, 6626
Schützenstr. 64. Telephon Nr. 1072.

Man achte auf die gelben Briefkasten.

Briefe an die „Bürger-Zeitung" wolle man unfrankirt den gelben Briefkasten übergeben, von wo aus dieselben prompt und ohne Kosten für die Absender besorgt werden.

---

liefert billigst
Heydenreich & Becker Nachf.
R. Neuburg.
Lager & Comptoir:
Schinkelstrasse
auf dem Gelände des Haupt-Güterbahnhofs. **Telephon 798.**

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
Mehr als 147.300 Artikel u. Verweisungen.
= Vollständig liegt vor =
in 5., neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
172 Hefte je 60 Pf., 17 Bände je 6 Mk.
17 Bände in Halbledereinb. je 10 Mk.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
Mit 1088 Bildertafeln u. Kartenbeilagen.
10.000 Abbildungen

Im Circusbau
an der Adersstr. — Ecke Pionierstr.

Theater Millowitsch,
Plattkölnisches Volks-Theater.
Direktion: Anton Baum.
Donnerstag den 24. August 1899:
Anfang 8 Uhr. Einlaß 7 Uhr.
Köln in Berlin,
oder: **Eine wilde Geschichte.**
Große burleske Ausstattungsposse mit Gesang u. Tanz in 4 Bildern nach Freund und Mannstädt von W. Millowitsch.
Freitag: Köln in Berlin.
Preise der Plätze: Loge 2.50 Mk. (im Vorverkauf 2 Mk.), nummerierter Sperrsitz 2 Mk. (im Vorverkauf 1.50 Mk.), Saal 1 Mk., I. Rang 80 Pfg., 2. Rang 60 Pfg., Gallerie 40 Pfg.
Vorverkauf in den Cigarrenhandlungen von Linden & Winterfeld bis Abends 6 Uhr.
Näheres durch Tageszettel. 8645

Nur **9½ Mk.** kostet bei mir eine richtig gehende, sauber repassierte, **echt silberne Herren-Remontoir-Uhr** mit deutsch. Reichsstempel 800.000, zwei echten Goldrändern, 6 Rubis, sowie zweijährigem Garantieschein. 8567
Düsseldorf, Max Bark, Flingerstr. Nr. 8.
Grossartige Auswahl in Uhren, Juwelen, Gold- u. Silberwaren.

Das Stuckgeschäft von Chr. Heckers,
26 Winkelsfelderstraße 26, 8622
liefert bei Zusicherung prompter und reeller Bedienung die allerneuesten Stuckdecken in Barock-, englischem und gothischem Stil, sowie die neuesten verzierten Gesimse und Roseten, Thürverdachungen und sonstige Verzierungen bei billigen soliden Preisen. Uebernahme sämtlicher Putz- und Stuckarbeiten in und außerhalb der Stadt. Kieler für Anfertigung sämtlicher Modelle und Bauornamente.

Hochelegant ist meine neue dopp. **Panzerkette** mit 14 kr. doppelter Goldauflage, von echt nicht zu unterscheiden, ca. 27 Ctm. lang, für nur 6 Mk., Nachnahme 25 Pfg. Sofort zahle ich den Betrag zurück, wenn die Kette nicht den Erwartungen entspricht, also kein Risiko. Preisliste gratis. 6449
Auf Wunsch zur Ansicht gegen Nachnahme.
Otto Maychrzak, Berlin 41, Holzmarktstr. 10.

Praxis
für Zahn- und Mundkranke,
103 Friedrichstraße 103.
In meiner Praxis kommen sämtliche Erfindungen der Neuzeit in Zahn-Heilkunde und Zahn-Technik zur Verwendung.
Spezialität:
Gebisse in Gold, Silber, Kautschuk, mit und ohne Gaumen, Goldkronen, Goldplomben, gewöhnliche Plomben. Kunstvolle Plombierung, schmerzloses Zahnziehen, Narkosen. Schonendste Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.
Klinisch eingerichtet. Solideste Preise.
Heilung von Kiefer-Defekten.
H. Vigano,
prakt. Spezialist in technischem Zahnersatz.
Sprechstunden:
Morgens von 8 Uhr bis 7 Uhr abends,
Sonntags bis 3 Uhr nachmittags. 8149

Zwischen Derendorfer- u. Hauptbahnhof (Bahngelände)
große
Reklamewand
von 5—600 Quadratmeter, in größeren und kleineren Flächen, direkte Aussicht für alle ein- und ausfahrenden Züge, zu vermieten.
Näheres Ackerstraße 5, 1. Etage. 7972

Wir suchen noch mehrere tüchtige und ehrliche
Zeitungs-Trägerinnen
für den nördlichen Stadtteil.
Expedition der Bürger-Zeitung,
Charlottenstraße 41.